

Vilier Zeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag früh.

Schriftleitung und Verwaltung: Prederikova ulica Nr. 5. Telefon 21. — Anzeigen werden in der Verwaltung gegen Berechnung billiger Gebühren entgegengenommen. — Einzelpreis: Für das Inland vierteljährig Din 30.—, halbjährig Din 60.—, ganzjährig Din 120.—. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. — Einzelne Nummern Din 1.25

Nummer 86

Sonntag, den 31. Oktober 1926.

51. Jahrgang

Zum Fest der Toten.

Es wird Zufall sein, daß das Fest der Toten, der Allerheiligentag, alle Jahre auch von der herbstlichen Natur sozusagen repräsentiert wird. Denn selten ist es erfolgt, daß an diesem Tag ein wüster Regen herniederfalle und die wunderbare Trauerpoesie der Friedhofbesucher, der brennenden Dichter, der Blumenkränze und der erinnerungsverinnerlichten Menschen zerstören würde. Wenn schon nicht die liebe Herbstsonne ihre kühlen Strahlen an den farbenflamenden Wäldern anzündet, so breitet doch wenigstens das bekannte Allerheiligentag seine grauen, stimmungserregenden, aber regenlosen Trauerschatten über das abgeerntete müde Land aus.

Ueber das abgeerntete und müde Land, das sich nach den sommerlebendigen Leistungen in wunderbarer Schöpfung zur Ruhe begibt, wandeln dunkelgeleidete Menschen langsam den Friedhöfen zu, um Blumen auf die Gräber der Lieben niederzulegen, von denen viele noch nicht müde waren, von denen viele, weit entfernt von der Erntezeit des Lebens, in der Frühlingsblüte schlafen gehen mußten.

Während die anderen arbeit- und sorgenvollen Tage des Jahres die Erinnerung an unsere Lieben, je weiter ihr Dahinscheiden zurückliegt, immer blasser, immer weniger gegenwärtig werden lassen, gehört ihnen dieser eine Tag ganz. Alle, alle lehren sie da zurück zu uns. Wir sehen ihre lieben Augen, wir sehen ihr liebes Lächeln und heiteres Lachen, wir halten die gütige Hand der Mutter in unseren Händen, wir erleben dankbar gerührt wieder die guten Worte und Taten, die sie uns einst gaben. Alle sehen wir sie vor unserem Geiste in verkürzter Menschlichkeit, losgelöst von allem Schweren, trauervoller Liebe würdig und teilhaftig.

Unter jugoslawischer Flagge im Mittelmeer.

Von Dr. Wilhelm Meurer.

VII

Eine Fahrt von Barcelona nach Algier.

Der spanische Lotse (Pilot), welcher neben unserem Schiffskapitän auf der Kommandobrücke stehend unser Schiff aus dem Hafen Barcelonas hinausführte, hatte schon längst wieder das Schiff verlassen. Wir dampften schon eine halbe Stunde unter klarem Sternenhimmel südwärts in die Nacht hinein und noch immer leuchteten die Lichter Barcelonas auf das Meer herüber. Wir aber saßen noch immer am Verdeck und schauten nordwärts gegen die spanische Küste. Es war dies eine feierliche Stimmung, wußten wir doch, daß wir mithin die europäischen Gewässer verlassen hatten und daß wir auf Afrikas Boden das nächstmal unseren Fuß auf Land setzen würden.

Wir gingen noch, lange nicht zur Ruhe. Am Schiffe spielte die Muff. Es wurde getanzt, Karten gespielt und gesungen. Die Nacht aber war endlich einmal wieder ausnahmungsweise klar und das Meer war ruhig. Die Fahrt war angenehm wie schon lange nicht und wir freuten uns hierüber sehr. Denn ehe wir zwei Tage zuvor in Barcelona ans Land gegangen waren, hatten wir wieder einmal einen gewaltigen Sturm gehabt. Es war uns auf unserer Reise bisshin übrigens öfters schlecht gegangen. Hier in der Heimat hatte es im heurigen Sommer immer geregnet und dort unten im Süden, wo die Regen im Sommer selten sind, haben daher immer Stürme gelobt. Das erstemal

Wer am Allerheiligentage zwischen Blumen- und Lichtergeschmückten Gräberreihen hindurch zu den Gräbern der eigenen Lieben schreiten kann, um dort die Blumenkränze der Erinnerung niederzulegen und die Dichter urausdrücklicher Liebe brennen zu lassen, der ist gut daran, er ist in der Heimat. Aber auch derjenige, der bloß seine Gedanken zu den fernen Gräbern seiner Lieben schicken kann, ist nicht zu sehr zu beklagen, denn er weiß, wo sie ruhen, seine Seele kann die schönsten Blumen auf die vertrauten Ruhestätten streuen. Unbeschreiblich arm aber ist eine Mutter oder ein Vater, wenn an diesem Tage ihre trauernden Seelen auf die Suche gehen nach dem Orte, wo ihr Kind begraben liegt, und sie können den Ort nicht finden, weil ihr junger Sohn unter den Namenlosen des Krieges irgendwo, nur Gott weiß, wo, den Heldenschlaf schläft. Es ist, je weiter die Jahre nach dem Kriege fortschreiten, so geworden, daß die Menschheit über alle möglichen materiellen Folgen und Verluste des Krieges jammert, fast nie aber hört man, daß die Blutverluste ernstlich und phrasenlos beklagt würden, daß man den Millionen junger Männer nachtrauern würde, die ihr Leben für das Vaterland hingepflegt haben. Es scheint fast, als sei das Blut das billigste und bedeutungsloseste Opfer der Katastrophe gewesen. Wie immer man sich zum Kriege stellt und ob jemand auch die Erinnerungsgedanken an heldenhafte Seelenstärke inmitten des Schlichtergewitters, an dem der Frontkämpfer ja nicht schuld war, „mit Sichel gepuzte Bleichscherven“ nennt, feststeht doch für alle Zeit, daß das Blutopfer das höchste ist. Diese heilige Tatsache kann keine Druckerchwärze und keine Phrase auslöschen. Ob das Opfer notwendig war, das ist freilich eine Frage, deren Entscheidung aber von dem das Opfer Bringenden ja niemals abhing. Wir wissen

litten wir in der Nacht vom 28. auf den 29. Juni im Ionischen Meer, auf der Fahrt von Korfu nach Messina. Zwei Tage später, als wir von Sizilien kommend an dem feuerstehenden Berg Stromboli vorüber gegen Neapel fuhren, ging es unserem kleinen Schiffe gar nicht besser und das dritte mal hatte eine große Zahl der Mitreisenden die Seekrankheit heimgesucht, als wir von der französischen Stadt Marseille durch den Golf von Lyon nach Barcelona gefahren waren. Dies wiederholte große Schaulen des kleinen „Karakadjie“, unseres größten Schiffes, und wiederholte kleine Stürme hatten viele entmutigt. 106 Personen waren wir es gewesen, die wir uns für diese Fahrt in Suval eingeschifft hatten. Als wir aber in Barcelona und wieder aufs Schiff begaben, um nach Afrika hinüber zu fahren, waren wir nur mehr gegen 90 Personen am Schiff gewesen. Die anderen waren aus lauter Angst in Barcelona zurückgeblieben, fuhren nicht nach Afrika mit und zogen es vor, mit der Eisenbahn nach Suval zurückzufahren.

Wohl gab es auch unter unserer Gesellschaft, als wir schon weit außerhalb der spanischen Küste waren, noch immer einige Zaghafte, welche noch immer nicht wußten, ob sie wohl recht getan hatten, daß sie die Fahrt nach Afrika wagten und welche sich jeden Moment vor der Seekrankheit fürchteten. Doch das Meer war in dieser Nacht wie ausgewechselt. Ruhig und angenehm ging das Schiff dahin. Es war dies erst zweimal gewesen, seit wir uns im Mittelmeer befanden und es war dies daher Grund genug, daß wir in dieser Nacht in guter Laune länger beisammen blieben und länger den Klängen der Musik lauschten als sonst. Es ging schon gegen Morgen, als die letzten sich zur Ruhe begaben,

und hielten, die berechtigte Ablehnung und Verachtung des Krieges auch auf diejenigen zu übertragen, die im Kriege kämpften, litten und starben.

Und so ist es unser aller Pflicht, wenigstens an diesem einen Tage des Jahres jener Armee der Toten dankbar und trauernd zu gedenken, die in aller Welt, bis nach Sibirien und Afrika verstreut, niemand weiß, wo, einst aus dem heißen jugendfrohen Leben herausgeschnitten, den letzten Schlaf schlafen. Jeder lege eine Blume des Gedenkens und des Herbstes auf die Erde nieder zu ihrer Ehre. Daß sie vergebens sterben mußten, das macht unsere Trauer um so bitterer.

Die wichtigsten Veränderungen des Wohnungsgesetzes.

Zu nachfolgenden seien als Beantwortung mehrerer an unsere Schriftleitung gerichteter Anfragen die wichtigsten Veränderungen des Wohnungsgesetzes nochmals festgesetzt.

1. Die Hauseigentümer werden mit 1. November 1927 frei über die Wohnungen verfügen können.

2. Wer im Orte seines Aufenthalts ein Haus auf seinem oder auf dem Namen der Frau oder der Kinder besitzt, hat kein Recht auf eine Wohnung in einem alten Hause. Alle solchen Mieter müssen im Lauf eines Monats ihre Wohnung dem Wohnungsgesetz anmelden, widrigenfalls sie mit einer Geldstrafe bis zu 10.000 Dinar zugunsten des Fonds für den Bau kleiner Wohnungen bestraft werden. Zugleich werden sie ausfindeln müssen.

3. Niemand hat ein Recht auf mehr als 4 Zimmer. Für jedes weitere Zimmer darf der Hauseigentümer einen beliebigen hohen Mietzins festsetzen. Wenn sich Hauseigentümer und Mieter über die Höhe des Mietzinses nicht geeinigt haben, kann betragt der

Um Sonnenaufgang befanden wir uns schon im Balearenischen Meer. Es wehte eine leichte Brise, als am Horizont im fernen Osten, einer purpurroten Feuerkugel gleichend, langsam wie nach einem Bade die Sonne aus dem Wasser erhob. Wenn auch die Nacht kurz war, dieses Schauspiel wollte ich mir nicht entgehen lassen, ich verließ meine Kabine und begab mich auf das Verdeck. Langsam kam die Sonne höher und als der Purpur im Osten vom Horizont schon dem hellen Lichtschein der höher steigenden Sonne gewichen war, spähten wir mit unseren Ferngläsern südwärts. Aus der Karte aber berechneten wir die Richtung, in welcher sich die Balearen-Inseln befinden mußten.

Diese Inselgruppe liegt im äußersten Westen des Mitteländischen Meeres, ungefähr 200 Km südlich der spanischen Küste. Zum großen Teil aus schroffen Kalksteinwänden und kahlen Gebirgsketten bestehend, sind diese Inseln rings umgeben von tiefblauem Meere, haben ein überaus mildes Klima und bilden spanisches Staatsgebiet. Diese Inseln erblickten wir schon am frühen Morgen und feuerten mit Vollbampf ihnen zu. Ueber sie sollte uns der Weg nach Afrika und nach Algier führen.

Da wir an diesem Morgen eine selten ruhige See hatten, wurde uns diesmal auch ein Schauspiel zu Teil, welches wir trotz der mehrwöchentlichen Fahrt bisher noch nicht erleben konnten. Wir waren schon in Sicht der Balearen-Inseln, aber doch noch viele Kilometer nördlich davon, als auf einmal auf allen Seiten unseres Schiffes ganz an der Oberfläche eine große Zahl großer Fische auftauchten, welche mit den Wellen spielten und mit dem Schiff um die Wette schwammen

Mietzins für eine Wohnung bis zu 3 Zimmern das Sechsfache (Krone = Dinar) für eine Wohnung von 4 Zimmern aber das Achtfache des Vorkriegszinses, wenn die Mieter sind:

a) Staatsbeamte, Offiziere, Unteroffiziere und Staatsangestellte, deren Witwen, wenn sie nicht (als Ärzte usw.) eine besondere Privilegierung ausüben;
b) Pensionisten, deren Witwen und Waisen mit Ausnahme der Ärzte, die eine Privilegierung ausüben;

c) Literaten, Künstler, Schauspieler, Journalisten und geistige Arbeiter, wenn sie nicht mehr als 3000 Dinar monatliche Bohnung haben;

d) Geistliche;

e) Kriegsinvaliden und Kriegswitwen, die in schlechten materiellen Verhältnissen leben;

f) alle Arbeiter und Gewerbetreibenden, die nicht eigene Werkstätten besitzen, sondern für Lohn arbeiten, wenn die monatlichen Einnahmen der ganzen Familie 3000 Dinar nicht überschreiten.

g) Handlungsgehilfen und Angestellte kleiner Industrieunternehmungen, ferner Beamte von autonomen Städten oder Körperschaften und Angestellte des Zentralamtes für Arbeiterversicherung, wenn ihre Monatseinkommen 3000 Din nicht überschreiten.

4. Versetzte Beamten verlieren das Recht auf die Wohnung im alten Dienstort nach 6 Monaten.

5. Die Zuteilung von Wohnungen nach dem Wohnungsgesetz wird bloß bis 1. Mai 1927 erfolgen, mit Ausnahme von Beamten, die infolge dienstlicher Notwendigkeit versetzt wurden.

6. Bis 1. Oktober 1927 haben die Hausbesitzer das Recht, die Wohnung zu kündigen, wenn sie sich mit den geschützten Mietern bezüglich des Mietzinses nicht einigen konnten; wenn diese bis 1. November nicht ausziehen sollten, werden sie von der Exekutionsbehörde ausgewiebelt.

Oesterreichischer Wirtschaftsbrief.

So sehr die Verschärfung der innerpolitischen Schwierigkeiten, die teils als Nachwirkung der Zentralbankaffäre, teils als Folgeerscheinung der Beamtenbewegung eingetreten ist und zu einem Krisenwechsel geführt hat, mit Fragen ökonomischer Natur zusammenhängt, so wenig kann sie die Tatsache überschatten, daß eine merkliche Besserung der Wirtschaftslage eingetreten ist. Das bisherige Ergebnis der parlamentarischen Untersuchung über die Ursachen, die zum Zusammenbruch der Zentralbank führten, ist zwar partiellmäßig so übertrieben ausgeschmückt worden, daß es der österreichischen Volkswirtschaft keineswegs genügt haben dürfte, aber einen direkten Einfluß auf die Konjunktur in Industrie und Handel konnte es nicht haben. Ob das Ausland mehr Waren von Österreich bezieht und ob deshalb sowie auf Grund eines günstigen Inlandgeschäftes die Industrie besser beschäftigt ist, hängt nicht so sehr von der Beurteilung ab, die

einzelne Erscheinungen des öffentlichen Lebens hier und im Ausland erfahren, als vielmehr von der Preislage, der Konkurrenzfähigkeit, den Böden und andern materiellen Faktoren. Freilich ist sicher, daß sich eine zügellose Parteienagitation mit der Zeit wohl auch kreditpolitisch auswirken würde, was Industrie und Handel schließlich in Mitleidenschaft zöge, aber bisher sind solche Folgen wohl kaum zu verzeichnen gewesen und wenn, wie angenommen wird, durch die Bildung eines von Dr. Seipel geführten Ministeriums eine gewisse Stabilität für die nächste Zeit verbürgt erscheint, so wird es sich vermeiden lassen, daß innerpolitische Komplikationen stark auf die Konjunktur abfärben.

Fast in allen Industriezweigen ist in der letzten Zeit eine Besserung zu verzeichnen, was auch aus dem andauernden Sinken der Arbeitsloseniffer erhellt, die sich von Mitte September bis Mitte Oktober um circa 5600 vermindert hat. Diese Erscheinung hat keine Parallele in der Wirtschaftsgeschichte der letzten Jahre (seit der Währungsstabilisierung), da im allgemeinen bereits mit Ende Juli ein langsames Ansteigen der Arbeitslosigkeit zu verzeichnen ist und den bisher festgestellten saisonmäßigen Schwankungen zufolge die Industrie gegenwärtig geringer beschäftigt sein müßte als zu Beginn des Sommers. Die günstigere Entwicklung im laufenden Jahre ist dem Besammentreffen einer Reihe von Umständen zuzuschreiben. Zunächst hat sich die Hebung des Fremdenverkehrs besonders in Wien günstig ausgewirkt, Wien war in dem Zeitraum zwischen Mai und Oktober der Schauplatz von etwa 30 Kongressen verschiedener Art, von denen einzelne internationalen Charakter trugen. Im zweiten Lini sind durch das Inkrafttreten des Handelsvertrages mit Ungarn (Mitte August) eine Anzahl Branchen in die Lage versetzt worden, ihren Export nach dem östlichen Nachbarstaat erheblich zu steigern. Dies gilt besonders von der Bekleidungsindustrie. Schließlich hat auch die Streiklage in England gewisse Folgen für die österreichische Wirtschaft gehabt dadurch, daß eine Anzahl Länder, deren Erzeugnisse sonst österreichischen Produkten scharfe Konkurrenz machen, teils für englische Rechnung von Ländern, die sonst Absatzgebiete der englischen Industrie sind, stark beschäftigt sind. Einzelne Stahlwarenfabriken, die Teerproduktion und selbst die Baunkohlenminen, haben hieraus Nutzen gezogen. Die Gesamtheit dieser einzelnen Branchen belebenden Momente hat auch auf Geschäftszweige günstig eingewirkt, bei denen ein direkter Einfluß der hervorgehobenen Tatsachen nicht nachweisbar ist. So ist zum Beispiel die Möbelindustrie, die jahrelang stagnierte, in der Lage gewesen, neue Arbeiter einzustellen und die Nahrungsmittelindustrie hat ihren Umsatz vergrößert. Infolge dieser Umstände konnte der gegenwärtige Vertrag der Industrie zur Arbeitslosenunterstützung 10% unter dem gewöhnlich bestimmten Normum festgelegt werden, eine Relation, die bei Inkrafttreten der Arbeitslosenversicherungsnormale niemand für den jetzigen Zeitpunkt vorzuziehen hätte. Es zum Eintreten des Frost-

Wasser. Die Balearen entfernten sich von uns immer mehr und mehr. Schon sahen wir die weißen Häuser der Stadt Palma nicht mehr und auch die Insel selbst wurde immer kleiner und kleiner. Nur der Berg Puig Mayor ragte noch immer aus dem Meer auf.

Da sahen wir vor uns Ruinsäulen aufsteigen. Sie rührten von Schiffen her und durch die Ferngläser erkannten wir von der Kommandobrücke aus, daß sich englische Kriegsschiffe, eine ganze Flotte, wahrscheinlich von Malta kommend, mit ungeheurer Geschwindigkeit uns näherten und mit Kurs auf Gibraltar an uns vorbeifahren. Unser „Karabadjie“ grüßte und senkte die Staatsflagge, die damit wohl zum erstenmal in diesen Gewässern in englischen Kriegsschiffen begegnet war.

Die Schiffe verschwanden, allmählich waren sie kleiner geworden und verloren sich schließlich fern im Westen am Horizont. Wir aber waren noch alle am Verdeck geblieben. Viele laien Reiseführer, andere zersplitterten sich in angeregten Gesprächen. Ich las aus meinem Baedeker die Beschreibungen und statistischen Daten über Nordafrika, über Marokko, Alger und Tunesien. Da hatte ein anderes Natur Schauspiel und wieder abgelöst und an die Rampe des Verdeckes gerufen. Es zeigten sich plötzlich Fische, die sich vor dem Schnabel unseres Schiffes hoben und, ähnlich wie Vachteln über ein Stoppelfeld fliegen, langsam in einer Höhe von 1 bis 2 Metern über dem Wasser dahin eilten. Sie erhoben sich einzeln und in Gruppen, hatten die Größe von $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ Meter und ließen sich nach einem Flug von 100 bis 200 Metern wieder ins Wasser hineintallen. Es waren fliegende Fische, von deren Vorkommen wir schon in der Schule gelernt hatten.

Für Kinder- und
Krankenwäsche ist
Perfil das geeignetste
Waschmittel. Es tötet
bei richtiger
Anwendung
mit Sicherheit jeden
Krankheitskeim

weiter ist auch der Fortgang der Bauarbeiten gesichert und für das nächste Jahr hat die Gemeinde Wien wieder ein umfangreiches Investitionsprogramm in ihrem Budget vorgesehen.

Das Endergebnis war, den letzten Berichten zufolge, in Anbetracht der wenig günstigen Witterung im Frühsommer außerordentlich befriedigend und steht, wenn überhaupt, nur wenig hinter dem Ergebnis des Vorjahres zurück, in dem man bekanntlich von einer Rekorderteinte sprach. Der Inlandbedarf in Roggen und Gerste dürfte nahezu vollständig, der in Hafer zu 90% und der Inlandkonsum in Weizen zu 50% durch das Erntertragnis gedeckt sein.

In österreichischen Wirtschaftskreisen wird es lebhaft beklagt, daß die Verhandlungen zwecks Revision des österreichisch-tschechoslowakischen Handelsvertrages immer wieder hinausgeschoben werden. Eine Geneigtheit zur Öffnung von Verhandlungen wird zwar seitens des anderen Staates stets bekundet, aber aus Gründen, die triftig sein mögen, ist die Aussprache von tschechoslowakischer Seite verzögert worden, was hier als schwere Hemmung der Wirtschaft empfunden wird. Die Gestaltung der österreichischen Handelsbilanz drängt nämlich auf eine baldige Revision des Vertrages. Obwohl sich in den letzten Monaten, über die Ausweise vorliegen, der Durchschnittseinfuhrüberschuß dem des Vorjahres genähert und ihn im Monat Juli unterschritten hat, so wird doch das Jahresergebnis von dem hohen Handelsbilanzpassivum der ersten Monate stark belastet sein. Im Vorjahr waren es gerade die ersten Monate des Jahres, die einen niedrigen Einfuhrüberschuß auswiesen und das Ergebnis des

Lange konnten wir das Schauspiel verfolgen, wie diese Fische mit unserem Schiffe wetteiferten. Es dauerte eine ganze Weile, bis die Sonne, die wir am frühen Morgen aus dem Wasser auftauchen gesehen hatten, im fernen Westen wieder die blaue Flut färbte und langsam am purpurroten Horizont ins Wasser zur Ruhe ging. Lange blickten wir wieder dorthin, wir schauten, wie der rote Himmel allmählich wieder verblaßte, wie die Nacht hereinbrach und wie im selben Verhältnis die Millionen Sterne über uns immer stärker zu glitzern begannen.

Unser Schiff aber ging immer unter Voll dampf und mit flatternder Fahne steuerten wir fortwährend südwärts. Wir hatten schon lange das Abendbrod eingenommen, es spielte wieder die Musik, es wurde wieder getanzt, gespielt und gesungen und noch immer befand sich eine Gruppe von uns am Verdeck, wo wir beim Kapitän des Schiffes aus der Karte und aus dem Schiffskompaß die Richtung ablasen, nach der wir steuerten.

Es ging geradewegs auf den Golf und den Hafen von Algier los und wenn die Winverhältnisse dieselben bleiben sollten, konnten wir nach den Berechnungen des Kapitäns in der Früh gegen 7 Uhr in Afrika landen. Erwartungsvoll sahen wir diesem Momente entgegen, wo uns das erste mal die afrikanische Küste entgegenleuchten sollte. Beträchtliche Befriedigung meines Wissens, durstiges, Erweiterung meines Gesichtskreises und allerlei andere Erwartungen hatte ich mir hiervon erhofft. Die Angerode war groß und sie wurde am nächsten Tag, als wir in Algier landeten, durch eine Fülle von Eindrücken entloht.

Bald eilten sie vor das Schiff hin, bald blieben sie zurück, um mit doppelter Geschwindigkeit uns wieder einzuholen und zu überholen. So spielten sie um das Schiff herum. Es waren dies Fische von verschiedener Größe, von ein bis drei Meter Länge. Alle hatten wir uns am Verdeck versammelt, um länger als eine Stunde diesem Spiel der Wellen und diesem Spiel der Fische — es waren Delfine — zuzusehen. Erst als wir schon an der Küste der Balearen Inseln entlang fuhren, verschwanden die Delfine und gingen tiefer hinab ins dunkelblaue Wasser.

Das gemeinsame Mittagmahl hatte uns diesmal wieder so froh und zahlreich wie selten im gemeinsamen Speisesaal beisammen gefunden. Die ruhige See hatte bei allen nicht nur fröhliche Laune, sondern auch guten Appetit ausgelöst.

Inzwischen fuhren wir an die größte Insel der Balearen, an Mallorca, heran, fuhren in den Hafen der auf dieser Insel liegenden Stadt Palma ein und besahen uns eine Zeit lang die Hafenanlagen, die Gebäude der Stadt, die vielen Palmen am Strande, die Bäder und den vom Janern der Insel drohend aus Meer herunter schauenden, 1445 Meter hohen Berg Puig Mayor.

Solange unser Schiff im Golfe von Palma, südlich der Baleareninsel Mallorca gestanden war, herrschte eine unerträgliche Hitze. Wir fühlten die Nähe der afrikanischen Sonne und konnten verstehen, warum die Straßen der Stadt Palma so menschenleer und leblos ausfallen. Wir schauten uns daher nach der Wetterfabrik und nach den frischen Luftströmungen, die auf offener See immer wehen.

Wir fuhren weiter südwärts durch das große

Gospodinu
Drag. R. Kolakoviću
Ovlašćenom prodavcu srećaka
Državne Klasne Lutrije

DOPISNA KARTA



LUTRIJSKA SALA PRILIKOM VUČENJA SREĆAKA.

GLAVNA OVLAŠĆENA KOLEKTURA SREĆAKA

DRŽAVNE KLASNE LUTRIJE

DRAG. R. KOLAKOVIĆA

BEOGRAD

KNJEGINJE LJUBICE ULICA BR. 15.

Telefon 26-80.

P. GOSP.

Slobodan sam izložiti Vam novi plan o izvlačenju srećaka Državne Klasne Lutrije Kraljevine S. H. S. za iduće 13. i 14. kolo koje će se obaviti u 1927. godini.

Po ovome novome planu, Državna Klasna Lutrija izdaje 250.000 celih srećaka i to 125.000 celih srećaka od broja 1 do broja 125.000 i izdanje i opet od broja 1 do do broja 125.000 II izdanje. Tako da svaki broj ima dve cele srečke.

Lozova — Srećaka ima kao i do sada: celih, polovina i četvrtina, a cena im je povećana i staje i to:

1 cela srećka za svaku klasu po 100 din.	
1 pola srečke " " " " 50 "	
1 četvrtina " " " " 25 "	

DUPLA SREĆKA KOŠTA PO 200 DIN.

Po sebi se razume, kad broj dobije zgoditak najveći ili najmanji da to važi za oba izdanja.

I po ovome planu svaka druga dobija, jer na 250.000 celih srećaka — ima 125.000 dobitaka i dvanaest velikih premija, a suma koja se izdaje na dobitke samo za 13. kolo ogromna je i iznosi čisto:

OSAMDESET DVA MILIONA I 75.000 DIN.

a srećan igrač na duplu celu srečku za uložених 1000 dinara u najsrećnijem slučaju može dobiti i to bez odbitka

Najveću premiju DIN. 4.200.000 ČISTO

i svi ovi veliki i mali dobitci isplaćuju se bez ikakvih odbitaka, a za isplatu garantuje država.

Ovo je za danas najveća i najuredjenija državna Lutrija — koja sreću deli po samome slučaju sreće, jer za svako vučenje, određuju se deca iz sirotnog doma i jedno vadi brojeve a drugo zgoditke, a vučenja se obavljaju pod naročitom državnom kontrolom.

Prema tome kad znate potpun osnov ove velike lutrije i pregledate ogromne dobitke, koji se u jednom kolu izdaju i to:
4 Premije po 200.000.— 4 Premije po 250.000.—
2 Premije po 500.000.— i 2 Premije po 1.200.000.—
dinara. pa onda 2 zgoditka po 400.000.—, 2 po 300.000.—, 2 po 200.000.—, 2 po 100.000.—, 10 po 80.000.—, 8 po 60.000.—,

Štamparija M. Karića — Beograd.

4 po 50.000.—, 24 po 40.000.—, 38 po 30.000.—, 46 po 20.000.—, 2 po 24.000.—, 4 po 15.000.—, 112 po 10.000.—, 24 po 8.000.—, i ogroman broj zgoditaka od 6000, 4000, 3000, 2000 i 1000 dinara što se vidi iz samog plana.

Izlažući Vam ovako ovaj nov plan, mislim da će te se i sami uveriti da je svakom pojedincu sopstveni interes da stalno — neprekidno kupuje i učestvuje u ovoj velikoj novčanoj lutriji jer poznato je ko kupuje taj može i da dobije, ali pored toga za jednu neznatnu mesečnu sumu, mnogi i mnogi postanu čisto bogati od Klasne Lutrije, a još niko nije osiromašio, što je na lutriju ulagao malu sumu pa nije dobio, niti se je obogatio čuvajući mali uložak i ne kupujući srečke.

Moja radnja povlašćena je 1912. godine u Beogradu i bavi se isključivo prodajom Srećaka Državne Klasne Lutrije. Radnja je savršeno uređjena i vrlo kulantna u svakome pogledu ovoga posla.

Moja radnja srečke šalje poštom na sve strane sveta, kako onima koji žele sami za svoj račun da uzimaju tako i onima koji žele da ove srečke preprodaju — a preprodavcima dajem najbolju nagradu kao i stalan posao.

Nalozu upućeni mojoj radnji, odmah se izvršuju.

Radi olakšice u pošljci, a po želji igrač može uplatu i za više klasa ili za celo kolo unapred poslati, u tome slučaju za 1 celu srečku treba poslati za svih pet klasa Din. 500.— za polovinu Din. 250.— za četvrtinu Din. 125.— **Dupla** cela srećka košta za svih pet klasa Din. 1000.—.

Glavne tačke opštih pravila

obavezne za igrače srećaka ove su:

Član 1. 13. Kolo ima 250.000 Srećaka od kojih će se 125.000 Srećaka izvući za 5 klasa sa odredjenim zgoditcima prema izloženom planu. Srečke izvučene u I klasi neigraju za ostale klase 13 kola a tako i za ostale klase; U I do zaključno IV klase vuče se po 2500 dobitaka, a u glavnoj V klasi vuče se 115000 dobitaka Premiju u I do IV klase dobija srećka koja se poslednja izvuče u dotičnoj klasi ma sa kojim bilo dobitkom, a Premiju V klase od 1.000.000.— dobija srećka koja se izvuče u poslednjem danu vučenja prva sa zgoditkom od 2000 din. pa na više dok Premiju od 2.400.000 dobija srećka, koja poslednjeg dana vučenja dobije poslednji zgoditak od 2000 din. pa na

više. Najsrećniji slučaj biva kad bi u bubnju ostao za poslednji dan samo zgoditak od 800.000 koji bi u tom slučaju dobio i obe Premije, od 3.400.000. — **razumese — dupla cela srećka.**

Član 6. Svaki igrač, koji kupuje srećke u docnijim klasama, mora uplatu i za sve ranije klase doplatiti.

Član 7. Za svaku klasu izdaju se nove srećke, igrači su dužni svoje srećke obnoviti kod prodavca kod koga su srećku kupili i za sve docnije klase dotičnog kola i to najdalje 5 dana pre vučenja i uplatu da polože. Ko od igrača ovaj rok propusti gubi pravo na igru, a ranija mu uplata propada. Na slučaj da mu prodavac neće ili nema da obnovi srećku — Igrač treba da se obrati neposredno Upravi Državne Klasne Lutrije sa uplatom — razume se opet na 5 dana pre vučenja dotične klase.

Član 9. Isplata izvučenih srećaka vrši se preko ovlašćenog prodavca koji je dotičnu srećku prodao, a isplata počinje 15 dana po svršenom vučenju dotične klase i traje 4 meseca. Isplata se vrši na osnovu Zvanične liste koju izdaje isključivo Državna Klasna Lutrija.

Član 10. Ako neko izgubi ili uništi svoju srećku, u takvom slučaju igrač treba preporučenim pismom da izvesti Upravu Državne Klasne Lutrije i da u pismu navede broj srećke, deljivost, znak, kolo i da li je I ili II izdanje.

Član 11. Ko izvučenu srećku u određenom roku (120 dana) ne podnese Državnoj Klasnoj Lutriji na isplatu, tome je pravo naplate zastarelo u korist državne kase.

Celokupan prihod na Klasnoj Lutriji namenjen je za našu narodnu privredu.

Iz gornjeg verujem, da ćete i Vi stalno igrati na ovoj velikoj državnoj lutriji — pa Vas molim da Vaš nalog poverite mojoj firmi — garantujući Vam unapred da ćete biti solidno i pošteno usluženi.

S poštovanjem

DRAG. R. KOLAKOVIĆ
ovlašćeni prodavac srećaka
Državne Klasne Lutrije

NOVA OSNOVA DRŽAVNE LUTRIJE

ZA 13. I 14. KOLO SREĆAKA DRŽAVNE KLASNE LUTRIJE U 1927. GODINI

Sa ukupnim dobitcima za jedno kolo

DINARA 82,075.000

Sa 12 premija i 125.000 dobitaka na 250.000 srećaka.

I KLASA			
vučenje 11. Januara i 8. Jula 1927.			
2 premije	po	200.000—	400.000—
2 dobitka	"	80.000—	160.000—
2 "	"	60.000—	120.000—
2 "	"	40.000—	80.000—
2 "	"	30.000—	60.000—
2 "	"	20.000—	40.000—
4 "	"	10.000—	40.000—
6 "	"	8.000—	48.000—
10 "	"	3.000—	30.000—
70 "	"	500—	35.000—
2400 "	"	200—	480.000—
2500	Din. 1,493.000—		

II KLASA			
vučenje 7. Februara i 8. Avgusta 1927.			
2 premije	po	200.000—	400.000—
2 dobitka	"	80.000—	160.000—
2 "	"	60.000—	120.000—
2 "	"	40.000—	80.000—
2 "	"	30.000—	60.000—
2 "	"	20.000—	40.000—
4 "	"	10.000—	40.000—
6 "	"	8.000—	48.000—
10 "	"	3.000—	30.000—
70 "	"	1.000—	70.000—
2400 "	"	300—	720.000—
2500	Din. 1,768.000—		

V KLASA			
vučenje 7.—31. Maja i od 7. Novembra do 2. Decembra.			
2 premije	po	1,200.000—	2,400.000—
2 "	"	500.000—	1,000.000—
			3,400.000—
2 dobitka	"	400.000—	800.000—
2 "	"	300.000—	600.000—
2 "	"	200.000—	400.000—
2 "	"	100.000—	200.000—
2 "	"	80.000—	160.000—
4 "	"	50.000—	200.000—
16 "	"	40.000—	640.000—
30 "	"	30.000—	900.000—
40 "	"	20.000—	800.000—
100 "	"	10.000—	1,000.000—
300 "	"	4.000—	1,200.000—
4500 "	"	2.000—	9,000.000—
110000 "	"	500—	55,000.000—
115000	Din. 74.300.000—		

III KLASA			
vučenje 7. Marta i 8. Septembra 1927.			
2 premije	po	250.000—	500.000—
2 dobitka	"	80.000—	160.000—
2 "	"	60.000—	120.000—
2 "	"	40.000—	80.000—
2 "	"	30.000—	60.000—
2 "	"	20.000—	40.000—
4 "	"	10.000—	40.000—
6 "	"	8.000—	48.000—
10 "	"	3.000—	30.000—
70 "	"	1.000—	70.000—
2400 "	"	400—	960.000—
2500	Din. 2,108.000—		

IV KLASA			
vučenje 11. Aprila i 10. Oktobra 1927.			
2 premije	po	250.000—	500.000—
2 dobitka	"	80.000—	160.000—
2 "	"	60.000—	120.000—
2 "	"	40.000—	80.000—
2 "	"	30.000—	60.000—
2 "	"	24.000—	48.000—
4 "	"	15.000—	60.000—
6 "	"	8.000—	48.000—
10 "	"	6.000—	60.000—
70 "	"	1.000—	70.000—
2400 "	"	500—	1,200.000—
2500	Din. 2,406.000—		

Najveći dobitak u najsrećnijem slučaju **Din. 4,200.000.**

Uplata — cena srećke

za
svaku klasu

$\frac{1}{4}$
Din. 25.—

$\frac{1}{2}$
Din. 50.—

$\frac{1}{1}$
Din. 100.—

Čist prihod Državne Klasne Lutrije namenjen je isključivo na potpomaganje naše Opšte Narodne Privrede.

UKUPNI DOBITCI ZA JEDNO KOLO
u I. klasi Din. 1,493.000—
" II. " " 1,768.000—
" III. " " 2,108.000—
" IV. " " 2,406.000—
" V. " " 74,300.000—
Svega Din. 82,075.000—

Porudžbina

Gosp.

DRAG. R. KOLAKOVIĆU

BEOGRAD

Izvolite mi poslati Srećke Državne Klasne
Lutrije za I klasu kola:

..... kom. celih à 100 Din.

..... " polovina à 50 "

..... " četvrtina à 25 "

..... " duplih celih à 200 "

Svega Din.

koju Vam sumu šaljem Vašom čekovnom uput-
nicom na br. 52100.

S poštovanjem

Ime i prezime

Bliza adresa i pošta

Molim, orde ocepiti porudžbenu kartu

Jahres 1925 war daher vom Gesichtspunkt der Außenhandelsbilanz relativ günstig. Das Jahr 1926 hingegen dürfte, nach den bisher vorliegenden Zahlen zu schließen, ein normales Handelsbilanzpassivum ergeben, d. h. der Einfuhrüberschuß wird zwar größer sein als im Vorjahre, aber beträchtlich hinter dem des Jahres 1924 zurückbleiben. Im Gegensatz zur sichtbaren Ausfuhr ist anscheinend der unsichtbare Export in der bisher abgelaufenen Periode des Jahres größer gewesen als in den korrespondierenden Zeiträumen von 1924 und 1925. Die bereits erwähnte Steigerung des Fremdenverkehrs hat hierzu beigetragen und wird bei entsprechender Förderung auch weiter eine Einnahmequelle bilden können, die die österreichische Zahlungsbilanz verbessert.

Politische Rundschau.

Inland.

Eine Krönungsregierung SS?

In Beograder politischen Kreisen erhält sich die Version, daß der gegenwärtige Ministerpräsident Uzunović binnen kurzem zurücktreten und die Bildung einer neuen Regierung, in welcher er als Vizepräsident faktischer Leiter der Regierungsgeschäfte wäre, Herrn Pašić überlassen werde. Diese Regierung, welche im Frühjahr die Krönung des Königs durchzuführen hätte, würde aus den Mehrheitsparteien der Serben, Kroaten und Slowenen, d. i. aus der Radikalen Partei, aus der Radik-Partei und aus der Slowenischen Volkspartei zusammengesetzt sein. Wegen der Allerheiligen wurde die Stupschina um fünf Tage vertagt.

Kongreß der Arbeiterkammern in Beograd.

Am 24. und 25. Oktober fand in Beograd der Kongreß der Arbeiterkammern statt, an dem 140 offizielle Kammerdelegierte und 160 Vertreter verschiedener Arbeitergewerkschaften teilnahmen. Anwesend waren Vertreter der Ministerien für Sozialpolitik, Handel, Ackerbau, Finanzen, Wälder und Bergwerke, ferner des Auswanderungskommissariates. Die Versammlung begrüßte der Generaldirektor des Zentralamtes für Arbeiterversicherung Milan Glaser. Nach der Konstituierung des Präsidiums hielt Dr. To-

sch erfuhr, daß der Besuch der afrikanischen Küste, auf den ich mich in dieser Nacht so sehr gefreut hatte, meine Anschauungen über die Verhältnisse in Afrika auch wesentlich läuterte. Wir haben nämlich bei uns über Afrika ganz falsche Ansichten. So oft man in der Heimat auf die Verhältnisse in Afrika zu sprechen kommt oder wann immer in den letzten Monaten in den Zeitungen etwas über Abd el Krim und über die Freiheitskämpfe der Rifflakylen gegen die französischen Eroberungstruppen zu lesen stand, so war es wohl in den meisten Fällen so, daß sich der Großteil unserer Landsleute die Verhältnisse in Nordafrika in einem wesentlich falschen Lichte vorstellte. Viele werden wahrscheinlich glauben, daß diese Gegenden, abgesehen von den wenigen Hafenstädten meist nur zerklüftete Gebirge und Sandwüsten, die von blutdürstigen Eingeborenen bewohnt sind, aufzuweisen haben. Daß die dortige Bevölkerung in der Gegenwart durchaus friedliebend ist und daß hier riesig große weite Ebenen und fruchtbare Täler liegen, in denen alle möglichen Getreidearten, Weine, Öle und dergleichen gedeihen, und daß manche Gegenden Nordafrikas bezüglich der Menge der dort gedeihenden Bodenfrüchte mit den üppigsten Landstrichen Europas wetteifern können, daß werden wohl viele nicht bedacht haben und das wird wohl vielen nicht bekannt sein.

Auch ich hatte mir dieses „Afrika“ in jener Nacht, bevor wir in den Hafen von Algier eingefahren waren, noch so, also ganz anders vorgestellt, als ich es tags darauf, nach der Landung in Algier, kennen lernte.

Kein Wunder daher, daß meine Neugierde groß war und daß ich, obwohl ich wußte, daß wir erst gegen 7 Uhr früh ankommen würden, schon vor Sonnenaufgang wieder meine Kabine verlassen hatte und auf Verdeck gegangen war. Auch blickten da schon aus dem Süden einige Hügelketten ins Meer herüber, von denen ich gleich erkannte, daß sie die Küste Afrikas darstellten. Die Sonne aber tauchte im Osten, umgeben vom roten Himmel, wieder aus dem Wasser hervor und beleuchtete mit ihren anfangs roten Strahlen das immer näher kommende afrikanische Küstengebiet.

Bald stand die Sonne höher und auch die rötliche Färbung der afrikanischen Hügel wandelte sich in helles Weiß und in diesem Vollglanz der Sonnenstrahlen glänzten gar bald die hügelaufragenden weißen Häuser der afrikanischen Stadt Algier zu uns aufs Meer herüber.

palović ein längeres Referat über die allgemeine Wirtschaftslage im Staate. Unter anderem betonte er, daß unsere Wirtschaftsverbindungen aus Beograd nicht nach Norden, sondern nach Sofia, Athen und Angora gehen mögen. Den Leuten müsse die Möglichkeit geboten werden, zu arbeiten und zu leben, dann werde es Frieden und Ordnung geben. Die Parole laute: „Nach Osten! Ein politisches Balkan-Locarno und sonderbar ein balkanischer Wirtschaftsverband, der von Ljubljana bis Moskau und weit hinein nach Asien reichen muß!“ Ein anderer Redner betonte, daß der Staat der schlechteste Arbeitsgeber sei. Schließlich wurden die üblichen umfangreichen Resolutionen angenommen.

Ausland.

Gegen den Eintritt deutscher Minister in die Prager Regierung.

Im Vorbergrunde der Debatte über die Regierungserklärung im Prager Senat standen die Reden der beiden Deutschnationalen Parteil und Brunar. Senator Partil erklärte, seine Partei finde in den bisherigen Regierungsmethoden kein Moment, welches das Vertrauen in die Regierung rechtfertigen könnte. Es müsse daher jenen deutschen Parteien, welche sich der Regierung zur Verfügung gestellt haben, die volle Verantwortung überlassen werden. Das kulturell und materiell verarmte sudeten-deutsche Volk soll nun auch national zermürbt werden. Seine Partei lehne daher die Regierungserklärung ab. Senator Brunar führte aus, die deutschen Regierungsparteien hätten dem Erfolg einer tschechisch-deutsch-slowakischen Koalition verkannt. Für jede gesperrte deutsche Schulkasse, für jeden abgebauten deutschen Beamten, für jeden den Tschechen abgetretenen Hektar deutschen Bodens sowie für jede Handhabung der Sprachenverordnung mache er die deutschen Parteien in der Regierung verantwortlich. Er sei überzeugt, daß die deutschen Minister sich nicht im mindesten der Verantwortung bewußt waren, als sie sich ohne vorhergehende Erfüllung der minimalsten nationalen Forderungen der Sudeten Deutschen zur Teilnahme an der Regierung bereit erklärten, und er hoffe, daß sie der tschechischen Mehrheit in Zukunft ihre weitere Mithilfe versagen werden, wenn sie sehen, daß die an ihren Eintritt in die Regierung geknüpften Hoffnungen auch nicht im mindesten erfüllt würden. Daß sich diese Befürchtung nur zu bald bewahrheiten werde, zeige die gewundene Regierungserklärung. Freilich werde es erst die Geschichte beweisen, daß der Eintritt der deutschen Parteien in die Regierung ein Fehler war. Für die deutsche Nationalpartei gebe es keinen nationalen Ausgleich, der einer Unterwerfung der eigenen Volksinteressen unter die eines anderen Volkes gleichkomme. Seine Partei wolle den guten Glauben der deutschen Regierungspartei nicht in Zweifel ziehen, aber es fehle ihr das Vertrauen zu dem ehrlichen Willen der tschechischen Partei. Die Zeit für den deutsch-tschechischen Ausgleich sei noch nicht reif.

Poincaré und das deutsche Elsaß.

Der französische Ministerpräsident Poincaré hat an den Rektor der Straßburger Universität ein Schreiben gerichtet, in dem er die Eindrücke seiner elsäß-lothringischen Reise und seine daraus gezogenen Schlussfolgerungen über die Sprachenfrage zusammenfaßt. Er erklärt zunächst, daß die im Unterricht des Französischen erzielten Fortschritte unbestreitbar alle Erwartungen überstiegen. Der Unterricht in der Mehrzahl der elsäßischen Schulen und in einem Teil der lothringischen sei und müsse zweisprachig sein. Vor 1871 habe Frankreich immer den Provinzen, die ihm durch den Frankfurter Frieden fortgenommen worden seien, ihre Gebräuche und ihren Dialekt gelassen. Das republikanische Frankreich habe seinerseits diesen Gebieten versprochen, ihre Tradition zu achten. Es werde diese Versprechen nicht verletzen. Hinsichtlich des Unterrichts und besonders der Sprache verstehe es sich von selbst, daß Frankreich niemals daran gedacht habe und niemals daran denken werde, den Gebrauch des Dialekts zu beschränken oder zu beeinträchtigen. Das Blamische im Norden, das Bretonische in der Bretagne, das Baslische am Rande der Pyrenäen und das Provenzalische am Rande der Alpen seien Verschiedenheiten, die in nichts die nationale Einheit bedrohten. Das Wesentliche sei, daß das Französische überall gesprochen und verstanden werde. Da aber der Dialekt nicht eine Schrift- und grammatikalische Sprache sei, und da übrigens 50 Jahre lang die Deutschen immer das Hochdeutsche ihm über-

geordnet hätten, habe Frankreich im Interesse der Familien gewünscht, daß die französischen Schulen auch das Hochdeutsche in allen den Gemeinden, in denen Dialekt gesprochen werde, lehren. Er halte es für unerlässlich, daß nach dem Verlassen der Schule die Kinder der Gemeinden, in denen Dialekt gesprochen werde, einigermaßen Hochdeutsch sprechen und schreiben könnten. Poincaré fordert den Rektor der Straßburger Universität auf, auf den nächsten pädagogischen Konferenzen in diesem Sinne zu wirken. Ein anderer Punkt, der seine Aufmerksamkeit erregt habe, sei der, daß der Schüler, wenn er mit 14 Jahren die Schule verlasse und in seine Familie zurückkehre, in der nur Dialekt gesprochen werde, Gefahr laufen würde, bevor er zum Militärdienst komme, die praktische Handhabung des Französischen zu verlieren, wenn er keine Gelegenheit habe, sich darin zu vervollkommen. Es sei also angebracht, mehr und mehr in den Dörfern und in den Städten den Nachschulunterricht zu entwickeln. Die Regierung werde hierzu ihre Unterstützung geben.

Polen wieder Königreich?

Dieser Tage fand unter dem Präsidium des Feldmarschalls Pilsudski in dem Niezowitzer Kastell des Prinzen Radziwill eine Konferenz der polnischen Hochadels statt, auf der weittragende Beschlüsse gefaßt wurden. Auf Antrag des Feldmarschalls Pilsudski beschloßen die Vertreter des polnischen Adels, die republikanische Staatsform aufzugeben und den Prinzen Radziwill zum König von Polen zu deklarieren. Ein Teil der polnischen Presse befaßt sich mit großer Begeisterung mit diesem Beschluß der Niezowitzer Konferenz. Demgegenüber schreibt die linksstehende Presse von einem Putsch der Monarchisten und Großgrundbesitzer. Man kann feststellen, daß die Bevölkerung Polens, in erster Reihe aber die Grundbesitzer und die Bauernschaft, in vollem Maße monarchistisch gestimmt ist, und demzufolge wird aller Wahrscheinlichkeit nach die Rückkehr Polens zum Königreich ohne jede besondere Erschütterung durchgeführt werden.

Aus Stadt und Land.

Konzert Popoff-Grone. Der bulgarische Violinvirtuose Saska Popoff, welcher am 20. Oktober im hiesigen Stadttheater spielte, befüllte im vollen Maße den ihm vorausgesagten Ruf, daß er einer der musikalischsten unter den jüngeren Violinisten der Zeit sei. Doch seiner großartigen Technik verschmäht es Popoff, das Hauptgewicht auf die Vorführung von Symphoniestücken zu legen, welche doch nur ein gewisses Staunen erregen, wie man es auch im Konzerte empfindet, niemals aber echte Ergriffenheit. Schon die A-Dur-Sonate von Brahms mit ihren mehrfachen Anklängen an die „Mistertug“ und den „Ring“ war ein Volltreffer. Diese wundervoll edle und leuchtende Musik kam durch Popoff's unvergleichlich feilvolle und vornehme Wiedergabe zu großer Wirkung, wenigstens bei jenen Zuhörern, welche die spröde aber doch tiefstehende Art des Hamburger Meisters kennen und lieben. Besonders herrlich gelang der letzte Satz Allegretto grazioso (quasi andante) mit seiner feierlichen sehnsuchtsvollen melodischen Violinführung. Das „Poem“ Op. 25 von Chaufon gab dem Künstler reiche Gelegenheit, seine herrlich ausgeglichene Technik, vor allem einen verblüffend vollendeten Triller glänzen zu lassen. Und das Piano Popoff's! Zuhörer, die jedes derartige Konzert zu besuchen pflegen, geben einmütig zu, noch nie ein so ätherisches Fest bis zur Unhörbarkeit verhauchendes Piano gehört zu haben. Die mangelhafte Akustik des Theaters läßt dieses dynamische Kunststück doppelt bewundernswert erscheinen. Freilich gehört zur Erzielung eines solchen pppppp auch eine so prächtige dem leisesten Drucke gehorchende Geige, wie es die Amati Popoff's ist. Den Mittelteil des Konzertes füllten zwei Klavierkonzerte des Wiener Klaviervirtuosen Fred Grone aus. Schon die Art und Weise, wie Grone die Violinvorträge begleitete, verriet einen fertigen Meister des Klaviers. Der Solist hielt ganz und voll, was der Begleiter versprochen hatte. Das Präsidium des genialen Steirers Jos. Marx, des gegenwärtigen Rektors der Wiener Akademie, ist ein feines und tiefes Stild, welches nur durch seinen musikalischen Gehalt wirkt und von einem bloßen Tastenbändiger nie vollendet herausgebracht werden kann. Dazu gehört ein leidenschaftliches musikalisches Empfinden und eine hohe Kultur des Geistes, Eigenschaften, die Fred Grone im hervorragenden Maße auszeichnen. „Und wie er's muß“, so kommt er's, das merkt' ich ganz besonders“ —

dieses Meisterfingerwort ist hier trefflich am Platz. Ebenso gilt es aber von dem Vortrage der entzückenden ungeheuer schwierigen Arabesken zum Strauß-Walzer „An der schönen blauen Donau“ von Schütz-Ebler. Dieses berühmteste Musikstück der Welt, eine Eingebung von ewiger Schönheit und Grazie, erstarrte unter den Händen Grone's in tausend farbigen Lichtern und rief nicht endenwollenen Beifall hervor. Diese Musik geht einem kalt zum Herzen. Sie ist und bleibt Schubert's Vollendung in diesem Genre, die Essenz des herlichsten und feinsten Wienerklangs. Nach der Pause spielte Sascha Popoff zunächst (anstatt des auf dem Programm angekündigten Klavierkonzertes Op. 82 von Glazunov) das Gregorianische Konzert des Neutaliansers Reipögi. Die Wahl und Wiedergabe dieses großangelegten, ganz und gar unitalienischen Werkes kennzeichnete wieder den genialen Musiker Popoff, dem es vor allem darauf ankommt, seinen Zuhörern große musikalische Werte zu vermitteln. In diesem Bestreben mag Popoff wohl auch die Kadenz ausgelassen haben, die den musikalischen Fluß solcher Werke hemmt, um den Virtuosen (nicht dem Musiker) Gelegenheit zu geben, technische Akrobatikstücke zum besten zu geben. Es ist ein bekanntes Prinzip Popoff's, Kadenz zu streichen. Das was an Respekt vor dem Wert ist, hat unter diesem Striche sicher nicht gelitten, zumal Popoff das Werk mit souveräner Meisterschaft und Gestaltungskraft spielte. Die restlichen Nummern des Programms „Vita“ von M. de Fala und Kapodie Op. 16 von Stadigerov waren faszinierende Rundgebungen des Balgaren und des großen technischen Könners Popoff an das begeistert aufhorchende Publikum. Unser gewöhnlich nach dem letzten Tone eilig weglaufendes Publikum blieb diesmal wie gebannt sitzen und erzog zwei entzückende Zugaben, darunter Debussy's „En bateau“. Das Konzert war entschieden ein großes Erlebnis fürs Publikum und ein großer Erfolg für die Künstler auf der Orgel und dem Klavier. Hoffentlich dürfen wir Sascha Popoff und Fred Grone recht bald wieder begrüßen. Ein ausverkauft Haus ist ihnen beim zweiten Kommen sicher, da jeder Besucher des letzten Konzertes zugleich ein Werber für das nächste Konzert sein wird.

Evangelische Gemeinde. Sonntag, den 31. Oktober, wird um 10 Uhr vormittags in der Christuskirche der Reformationstagesdienst mit anschließender Feier des heiligen Abendmahls abgehalten. Um viertel 12 Uhr Jugendgottesdienst.

Trauung. Am 25. Oktober wurde in der Franziskanerkirche in Maribor der Bankbeamte Herr Hans Alm, Sohn des Gutbesizers Herrn Max Alm in Schloß Sauritsch bei P. u. J., mit F. L. Jlie Pfirmer, Tochter des Wingenroßhändlers Herrn Julius Pfirmer in Maribor, getraut. Trauzugzeug waren: Für den Bräutigam Herr Dr. Fr. Turnau aus Graz und für die Braut Wingenroßhändler Herr Erich Pfirmer aus Graz.

Arbeitsjubiläum. Am 1. November begeht Herr Johann Jokrač, Magazinsarbeiter bei der Firma Rakus in Celje, die Wiederkehr des Tages, an dem er vor 25 Jahren in den Dienst der genannten Firma eingetreten war.

Die Friseurgeschäfte in Celje sind am Allerheiligentage geschlossen.

Die Arbeitsbörse in Celje hat am 15. Oktober in ihren Räumlichkeiten im Hause der „Eften Kroatischen Sparkasse“ gegenüber dem Bahnhof zu funktionieren begonnen. Für Parteien wird jeden Werktag von 8 bis 12 Uhr amtiert. Das Telefon hat die Nummer 119. Zum Zwecke der rascheren und erfolgreicherer Tätigkeit bei der Vermittlung von Arbeit- und Dienststellen bzw. von Arbeitskräften werden die Interessenten, die sich schriftlich an die Arbeitsbörse wenden, gebeten, in der Anmeldung die erforderlichen Daten, und zwar Arbeitsgeber, Arbeits- und Zahlungsbedingungen, ferner Forderungen und Wünsche bezüglich der Arbeitskräfte, Arbeitsnehmer aber persönliche Daten (Alter, Stand, Zahl der Familienglieder, Wohnort usw.), Forderung und Wünsche bezüglich des Lohnes und der Arbeitsbedingungen, ferner wo sie zuletzt beschäftigt waren und die Zahl der arbeitslosen Tage anzugeben. Legitimationen für halbe Fahrt, die mit einem Bild versehen sein müssen, werden nur gegen Vorbringung des Beweises, daß der Betreffende wirklich arbeitslos ist bzw. daß er zum Zweck der Arbeitsuche reist, ausgegeben. Als Beweis dient die Bestätigung des Arbeitsgebers oder des Bürgermeisters usw. Da die rasche Amtierung der Arbeitsbörse vor allem im Interesse der Parteien selber ist, wird empfohlen, sich bei Zuschriften an die obigen Anleitungen zu halten.

„ITO“ die beste Zahnpasta.



Die Fleischpreise in Celje sind in der letzten Zeit Gegenstand eines Angriffes in der Lokalpresse und auch in anderen slowenischen Zeitungen gewesen. Unter anderem wurde behauptet, daß die Preise des Fleisches in Celje ohne Grund höher seien als in Maribor und in Ljubljana und daß hauptsächlich künstlich ausgedacht werde. Diesen Angriffen zur Steuer veröffentlicht die hiesige Fleischhauergesellschaft eine entsprechende Erklärung, die wie im nachfolgenden aus dem anderen hiesigen Blatt übernehmen: Auf dem letzten Viehmarkt wurde wirklich ziemlich viel Vieh aufgetrieben, das aber nicht Schlachtvieh, sondern zur Mehrzahl Zuchtvieh war. Es wurde zwar eine Partie besserer Ochsen auf den Markt gestellt, die aber auf anderen größeren Märkten zum Zwecke des Exports gekauft wurden. Dieses Schlachtvieh wurde deshalb auf den Celjer Markt gestellt, um zu zeigen, was für Vieh auf anderen größeren Märkten aufgetrieben wird und wie das Schlachtvieh eigentlich auszusehen hätte; dies geschah also bloß zu Informationszwecken. Anderes besseres Schlachtvieh gab es aber auf dem Celjer Markt nicht, was daraus hervorgeht, daß auf diesem Markt von den Fleischhauern bloß ein Ochse und eine Kalbin gekauft wurden, alles übrige war aber Handel unter den Bauern selbst, also sind die Viehpreise auf dem Celjer Markt niemals maßgebend für die Festsetzung der Fleischpreise und können es nicht sein, besonders weil Zuchtvieh noch kein Schlachtvieh ist. Was die Berichte aus dem städtischen Schlachthaus anbelangt, wonach in Celje in der Zeit vom 11. bis 17. Oktober 1.3. 22 Ochsen, 12 Kalbinnen, 22 Kälber und 3 Stiere geschlachtet wurden, könnte dieser Bericht beim Publikum eventuell einen schlechten Eindruck machen und die Meinung erwecken, daß in Celje von den Fleischhauern zur Mehrheit Käse ausgehakt werden, was aber nicht wahr ist. Der Fleischlieferant für die Celjer Garnison braucht allein laut Vertrag ungefähr 14 Kälber und Stiere wöchentlich, die Selcher schlachten wöchentlich 8 bis 10 Kälber für Wurstherstellung, was zusammen 22 bis 24 Kälber und Stiere ausmacht. Für alle anderen Konsumenten wird aber fast ausschließlich nur Ochsen- und Kalbinnenfleisch ausgehakt, es ist erwiesen, daß das Publikum 99 Prozent Ochsen- und Kalbinnenfleisch und kaum 1 Prozent künstlich bekommt, also eine Begünstigung, für die Konsumenten, die in keiner anderen Stadt Sloweniens geboten wird. Was die Fleischpreise anbelangt, wird bemerkt, daß z. B. Maribor schon längere Zeit Preise für Rindfleisch bis 18 Din pro Kilogramm, Ljubljana aber bis 19 Din pro Kilogramm haben; in Ljubljana wurde erst in der letzten Woche der Preis auf 18 Din pro Kilogramm herabgesetzt; die Preise in Maribor und in Ljubljana sind also dieselben wie in Celje und noch etwas höher. Wir empfehlen, daß sich der Schreiber des Artikels gegen die Fleischhauer vorher beim städtischen Marktamt informieren möge, damit durch eine solche falsche Schreibweise das Publikum nicht unnötig erregt und gegen die Fleischhauer aufgehetzt werde.

Der Voranschlag der Stadtgemeinde Celje für das Jahr 1927, der von 27. Oktober bis einschließlich 2. November auf dem Stadtmagistrat zu Einsichtnahme aufgelegt, weist vorläufig die Bedürfnisse und Posten in jener Höhe aus, die von der städtischen Verwaltung herausgerechnet wurde. An Gesamtbedürfnissen erschienen ungefähr 2.334.000 Dinar, d. i. um 100.000 Dinar mehr als im Jahre 1926.

Wichtig für Arbeitsgeber! Das Kreisamt für Arbeiterversicherung veranlaßt: Bei der Herbeibringung der restlichen Prämien wird bemerkt, daß viele Arbeitsgeber die ihnen zugesprochenen Zahlungsaufträge ganz einfach weglegen, oft ohne sie überhaupt aufgemacht zu haben. Das Amt muß eine langwierige Zwangseintreibung einleiten, was mit großen Kosten verbunden ist. Die Schuldner rühren sich erst, wenn das Gerichtsorgan kommt, und erbitten dann vom Amt verschiedene Zahlungsbegünstigungen. Eine solche Nachlässigkeit verursacht

dem Amt nicht nur immer größere Verwaltungskosten, weshalb es auf diese Art ausgeschlossen ist, die Verwaltungskosten zu erniedrigen, sondern ein solches Verhalten gereicht auch den Parteien selber zum Schaden, weil sie die Exekutionskosten zahlen müssen, andererseits aber das Amt mitten im Exekutionsverfahren keinerlei Zahlungsbegünstigungen zu kennen und keine Einwände wegen des Veraltens zur Kenntnis nehmen kann, auch wenn sie materiell vielleicht begründet sind. Aus diesen Gründen fordert das Kreisamt seine Arbeitsgebermitglieder dringend auf, nachzusehen, inwieweit sie ihren Zahlungsverbindlichkeiten nachgekommen sind und daß sie rechtzeitig den gesetzlichen Verpflichtungen Genüge leisten. Das Amt hat noch immer mehrere Millionen Rückstände, die sich bloß aus kleinen Posten zusammensetzen. Es ist verständlich, daß die Eintreibung von so kleinen, aber zahlreichen Posten ungeheure Arbeit und große Kosten verursacht, die letzten Endes die Arbeitsgeber selbst und auch die Arbeitsnehmer tragen. Diese Ermahnung gilt vor allem für Wirtschaften und kleine Unternehmer, also für sozial schwächere Schichten, welche die großen Exekutionskosten und Verzugszinsen schwer spüren. Das Amt aber muß auf der Zahlung aller Prämien, Zinsen und Kosten bestehen, wenn es den gesetzlichen Verpflichtungen genügen will.

Unsere Goldstücke. Wie aus Bozrad berichtet wird, ist eine aus Mitgliedern der Nationalbank und des Finanzministeriums zusammengesetzte Kommission nach Paris abgereist, um dort die bekannten und fast wieder in Vergessenheit geratenen Goldstücke zu übernehmen. Sie sollen im Laufe des nächsten Monats in den Verkehr kommen. Wie sind neugierig.

Postmarken mit Ueberdruck. Der Herr Post- und Telegraphenminister hat angeordnet, daß vom 1. bis 30. November 1926 für das Frankieren von Postsendungen nur Marken und Korrespondenzkarten mit dem Ueberdruck des Betrages verwendet werden dürfen, der einem besonderen Zettel zugebucht ist und um den ihr Verkaufswert erhöht wurde, und zwar:

auf die Marke zu	0-25 D	der Betrag von	25 p
" " " "	0-50 " "	" " " "	50 "
" " " "	1- " " "	" " " "	50 "
" " " "	2- " " "	" " " "	50 "
" " " "	3- " " "	" " " "	50 "
" " " "	4- " " "	" " " "	50 "
" " " "	5- " " "	" " " "	50 "
" " " "	8- " " "	" " " "	50 "
" " " "	10- " " "	" " " "	1 Din
" " " "	15- " " "	" " " "	1 "
" " " "	20- " " "	" " " "	1 "
" " " "	30- " " "	" " " "	1 "

auf die Korrespondenzkarte zu 50 p und 1 Din 50 p je 50 p. Der Preis der übrigen Wertzeichen (Postanweisungen, Postbegleitadressen usw.) bleibt unverändert. Dabei werden die Posttarife nicht verändert, wohl aber wird der Verkaufswert der Marken und die obigen Beträge erhöht. So bleibt z. B. die Gebühr für einen gewöhnlichen Brief 1 Din, für einen rekommandierten 4 Din, obwohl der Verkaufswert der Marken um den aufgedruckten Betrag erhöht ist. Dasselbe gilt auch für alle übrigen Sendungen, die mit Marken frankiert werden. Damit das Publikum nicht Schaden erleidet, wird der Gebrauch von Marken höchsten Wertes empfohlen. Das heißt, wenn jemand einen rekommandierten Brief zu senden hat, wird es in seinem Interesse liegen, eine Marke zu 4 Dinar (+ aufgedruckter Zuschlag von 50 p = 450 Din) auf den Brief aufzukleben und nicht etwa 4 Marken zu 1 Dinar (plus dem aufgedruckten Zuschlag von 50 p auf jede Marke 1 + 50 + 1 + 50 + 1 + 50 + 1 + 50 = 6 Din). Damit sich das Publikum rechtzeitig die überdruckten Marken und Korrespondenzkarten besorgen kann, wird mit ihrem Verkauf schon am Samstag, dem 30. 1. 11., begonnen werden. Marken und Korrespondenzkarten ohne Ueberdruck werden den ganzen Monat November 1. J. keinen Frankierungswert haben; sie können von 1. November 1. J. an umgetauscht werden, indem man den aufgedruckten Betrag nachzahlt; oder man hält sie bis 1. Dezember 1. J., wo sie wieder in Geltung treten werden.

Neue Regelung des Grenzverkehrs mit Österreich. Im Hinblick auf die neue Handelskonvention mit Österreich hat der Obergespan des Marburger Verwaltungsgebietes dieser Tage an die untergeordneten Grenzämter neue Ausweisarten (izkaznica) und Druckorters für den Grenzverkehr vertriebt. Zuhilfenahmearten werden gegen Bezahlung von 2 Din, Erlaubnisscheine (propustnica)

um 30 Para und Befähigungen über die Ausübung eines Gewerbes um 1 Dinar abgegeben. Niemand ist berechtigt, größere Beiträge für die neuen Druckforten zu verlangen und in einem solchen Falle kann sich jedermann bei dem Obergespan beschweren. Die Grenzbesitzer seien darauf aufmerksam gemacht, sich rechtzeitig die neuen Dokumente zu besorgen, die für den Grenzverkehr vorgeschrieben sind.

Marburger Gastwirtegenossenschaft. Bei der am 27. Oktober im Hotel Halbwohl in Maribor stattgefundenen Generalversammlung der Gastwirtegenossenschaft wurde der Gastwirt Herr Späth zum Obmann, der Gastwirt Herr Senetovč zu dessen Stellvertreter gewählt; zur Versammlung sind 35 Mitglieder erschienen, hiervon waren 29 deutsche Gastwirte.

Ein Minderheiteninstitut an der Wiener Universität. Die Ellier „Nova Doba“ schreibt: In einer Zeit, wo die Ljubljanaer Hochschüler mit ihrer Ortsgruppe der „Jagoslavenska Matica“ nicht geteilt haben und wo das Interesse der Hochschüler überhaupt für nationale Schularbeit minimal ist, wird es nicht überflüssig sein, wenn wir mit einigen Worten die ganz anders gartete Agilität ihrer Kommilitonen an der Wiener Universität erwähnen. Dort hat die juristische Fakultät in vollkommenem Eigenem Wirkungskreise ein Minderheiteninstitut errichtet, das Prof. Winkler leitet. Im Seminar versucht man zwar den objektiven Stand aller nationalen Minderheiten festzulegen aber vollkommen natürlich und verständlich ist es, daß Zweck und Ziel des Seminars vor allem das Studium der deutschen Minderheiten im Ausland ist. Das Seminar, das beträchtliche Finanzquellen zur Verfügung hat, veranstaltet Vorträge und Ausstellungen, die vom Publikum besucht werden. Jedem Studenten in Wien ist auch bekannt, daß er sich die Würde und den Titel eines Doktors mit einer Dissertation über die Minderheitenfrage erwerben kann. Vielleicht gibt es kein Volk in Europa, das verhältnismäßig so große Stücke seines Leibes außerhalb der Grenzen des Mutterlandes hat wie das unsrige. Und bei alledem ist unsere akademische Jugend so wunderbar kalt im Interesse für unsere Probleme.

Der „heilige“ Zorn. In der Sonntagsfolge des anderen hiesigen Blattes lesen wir folgenden: „Ullängst hätten wir das verpöhlte Slowenisch auf einem Plakate etwas an, das in den Ellier Straßen aufgeklebt war. Heute bekamen wir aber wieder ein ähnliches Ullam in die Hände. Eine Firma empfiehlt ihr neues Geschäft „Ljubljanski magacin“ in einem solchen Rauberwelsch, daß einen ein heiliger Zorn erfasst, wenn man sieht, daß gewisse Leute aus unserer Sprache so Narren machen. Wir sind der Meinung, daß wir diesen Ellisten solange in ein solches Magazin einsperren müßte, bis ihm die Zunge gelentiger wird.“ — In der Donnerstagsnummer des gleichen Blattes steht aber zu lesen: „Das „Ljubljanski magacin“ auf der Kralja Petra c. 13 beginnt dieser Tage zu arbeiten. Dieses neue heimische Ljubljauer Unternehmen wird Manufaktur en gros und en detail vertreiben und sich mit der Zeit auch eine Abteilung für Konfektion einrichten. Das „Ljubljanski magacin“ ist zugleich die Zentrale der Fabrik „Bezalka“ in Kamnik, welche Schuhbänder und ähnliche im Fach notwendige Gegenstände fabriziert. Das „Ljubljanski magacin“ hat sich den Grundsatz zu eigen gemacht, solid und fachmännisch zu arbeiten.“ — Ja, ja, ist halt noch immer ein Kreuz mit diesen Ljubljauern: Landespräsidentov diner na gang tepih klofa . . .

Das Blatt der nationalitätlichen Kärntner Slowenen, der „Koroški Slovence“, nahm in einer seiner letzten Folgen gegen unseren Artikel Stellung, worin wir unter vielen anderen drei charakteristische Fälle der Ausgrenzung von deutschen Kindern aus deutschen Klassen anführten. Das Kärntner Blatt meint mit Beziehung auf die deutschen Schulen in der Gottscheer Sprachinsel, daß es bei den Kärntner Slowenen viel schlimmer aussieht. Wir wollen nicht wieder die alten, unzählige Male wiederholten Argumente aufwärmen, wie z. B. die angebotene und gerade vom „Koroški Slovence“ abgelehnte Kulturautonomie, ferner die Unfähigkeit der Forderung, wonach die deutsche Regierung die Eltern zwingen sollte, ihre Kinder aus den doppel-sprachigen Schulen herauszunehmen und in die abgegrenzten rein slowenischen Schulen zu schicken usw., wir wollen nur eine Frage an den „Koroški Slovence“ richten und die aufrichtige Beantwortung dieser Frage wird den richtigen Vergleichmaßstab zwischen drüben und hüben geben. Diese Frage lautet: Werden die slowenischen Eltern in Kärnten, die, nebenbei gesagt, zum Großteil deutsche

Namen tragen, von der Behörde gezwungen, ihre Kinder in reindeutsche Schulen zu schicken, weil nur die Behörden das Recht haben, die Nationalität der Kinder zu bestimmen? Gibt es das in Kärnten? Denn nur das ist das Wesentliche. Bei uns ist das der Kern der Minderheitenschulpolitik. Damit sich das Kärntner Blatt die beneideten Gottscheer Schulverhältnisse zu Gemüte führen kann, zitieren wir nachfolgende Notiz aus der letzten Folge der „Gottscheer Zeitung“: „Jüngst wurden, wie uns von mehreren Seiten mitgeteilt wird, viele Eltern verständigt, daß ihre Kinder, die bis jetzt deutsche Abteilungen besuchen, von nun an in die slowenischen Klassen eingereiht werden, da sie nicht reindeutscher Abstammung seien. Die Eltern, darüber erstaunt, erbrachten den gemeinde- und pfarramtlichen Nachweis, daß sie echte Gottscheer sind, in deren Familien von jeher nur Gottscheerisch gesprochen wird. Hoffentlich genügt dies.“

Im Zeichen des Nazismus. Das andere hiesige Blatt berichtet: Am Freitag, dem 29. d. M., um 8 Uhr abends findet im kleinen Saal des „Seljski dom“ (Deutsches Haus) die gründende Versammlung der Schützengilde in Celje statt. Die Schützengilde hat den Zweck und das Ziel, seine Mitglieder vollkommen in der Waffe und im Schießen auszubilden, so daß sie jeden Augenblick gegen alle inneren und äußeren Feinde auftreten können. Da Mitglieder mit schon vollendetem 18. Jahre aufgenommen werden, ist das für Jünglinge, welche die Kamerzeit noch nicht abgedient haben, von außerordentlicher Wichtigkeit. Wie günstig wird die Lage derjenigen sein, die mit der vollen Kenntnis des Gebrauches der Schießwaffe zum Militär kommen! Deshalb hoffen wir, daß unser Aufzug zum Beitritt den größten Widerhall finden wird. Der Vorbereitungsaußschuß. — Es wäre interessant zu wissen, wen diese „Schützen“ als innere Feinde betrachten. Wahrscheinlich alles, was nicht selbstständigdemokratisch ist!

Habsburgischer Ausverkauf nach Amerika. Der ehemalige Erzherzog Eugen, der seit dem Umsturz in der Schweiz lebt, hat fast die gesamte Einrichtung des Schlosses Hohenwerfen im Salzachtale nach Amerika verkauft. Der Verkaufspreis der nunmehr bereits über die Grenze geschafften Gegenstände beträgt sieben Milliarden. Der Käufer, ein reicher Amerikaner, denkt jedoch nicht daran, das Mobiliar und die Sammlungen für sich zu behalten. Er will vielmehr die einzelnen Stücke in Amerika zur Versteigerung bringen und hofft damit einen ansehnlichen Gewinn zu gewinnen. Hohenwerfen aber, das wegen seiner Prunkräume und verschiedener Schauobjekte den Anziehungspunkt für viele Besucher bot, ist durch die Plünderung seiner Räume beträchtlich entwertet. Auch Leopold Habsburg, der Sohn des ehemaligen Erzherzogs Leopold Salvator, verkaufte kürzlich einen Großteil seiner Waffen und Antiquitäten. Er hat sich dem Käufer gegenüber, der die Sachen nicht für sich behalten will, verpflichtet, bei der Auktion, die im Dezember in New York stattfinden wird und ausläßlich derer interessante alte Familienstücke der Habsburger zum Verkauf gelangen, persönlich zu erscheinen und dort die Poaneurs zu machen. Der geschäftstüchtige Amerikaner will durch die Anwesenheit des ehemaligen Erzherzogs wohl die historische Echtheit der zur Versteigerung gelangenden Kostbarkeiten kartun. Außerdem spekuliert er mit diesem Reklametrick zweifellos auf die Neugierde und Sensationslust der Käufer. Leopold Habsburg erhält für seine Anwesenheit während der Auktion ein Honorar von 20.000 Dollar ausbezahlt.

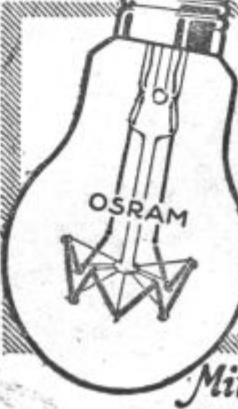
Klassenlotterie. Wir machen unsere Leser auf den unterer heutigen Nummer beiliegenden Prospekt der Firma Drag. M. Kolatovč, B.ograd, besonders aufmerksam.

Kleine Nachrichten aus Slowenien.

Bei den beiden internationalen Hundeshows, die am Samstag, Sonntag und Montag in Maribor stattfanden, erhielt der erstklassige Hund des Obersileutnants Rodert den ersten und den zweiten Preis; die Cocker-Spanielhündin des Wiener Großindustriellen Medinger bekam den 3. Preis; die folgenden Preise fielen den Hunden der Herren Primarius Dr. Robić und Jag. Pahernik zu; als bester Vorstehhund erwies sich der „Boj krski“ des Bankdirektors Klobučar. — In Celje soll neben dem schon bestehenden Witzblatt „Maha“ noch eines erscheinen, und zwar unter dem Namen „Martin Krpan“; es ist recht so, denn heute, wo wir nichts zu lachen haben, brauchen wir Stellen, wo das Lachen erzeugt wird, dringender denn je. — Am Sonn-

tag, dem 24. d. M., wurde in Celje Herr Oberleutnant Rade Beljoković, Adjutant des Autooberkommandos in B.ograd, mit Fel. Natascha Antipin (aus der hiesigen russischen Emigrantenfamilie) getraut. — Herr Anton Učič, Veterinär i. R., wurde zum Veterinär bei der Bezirkshauptmannschaft in Celje mit dem Sitz in Sv. Jurij an der Südbahn ernannt. — Die Marburger Firma Brandl hat unter vielen Offizierlegern den ehrenvollen Auftrag erhalten, für das Zagreber Konservatorium eine Konzertsäle zu bauen. — In Celje bei Ljubljana ist am 26. Oktober Frau Adele Lackmann im Alter von 83 Jahren gestorben. — Dieser Tage fand eine gemeinsame Sitzung der Ausschüsse des „Roten Kreuzes“ für das Ljubljauer und Marburger Verwaltungsgebiet statt; es wurde beschlossen, daß in Slowenien gesammelte Geld zur Unterstützung der Ueberschwemmten in Slowenien zu verwenden; es wurde der Schüssel für die Verteilung festgesetzt. — In Celje ist am Samstag Frau Therese Stres, Gattin des Majorsratsdieners Herrn Stres, im Alter von 70 Jahren gestorben. — Vergangenen Freitag wurden vom nächtlichen Sturmwind in der Nähe des slowenischen Kalvarienberges in Maribor zwei Masten der Hochleitung so stark geneigt, daß die Drähte der Hochleitung etwa 70 Zentimeter über dem Erdboden zu schweben kamen. Gegen neun Uhr begab sich die Gattin des Eisenbahnbediensteten Završič, eine Mutter von vier neversorgten Kindern, mit einem Korb Wäsche zum Wasche, um dort zu waschen. Dabei kam sie mit dem Draht in Berührung und wurde vom 10.000 Volt starken Strom auf der Stelle gelötet. — Der Hopfenhandel hat im Saual fast ganz nachgelassen. Die noch vorhandenen geringen Hopfenvorräte werden drz it mit 90 Dinar für das Kilo bezahlt. — In der Marburger Pfandleihanstalt, Golposla ulica 46, werden am 10. November d. J. die verpfändeten Effekten von Nr. 26299 bis 28196 und Pretiosen von Nr. 33415 bis 35355 im Versteigerungswege verkauft werden, wenn sie bis spätestens 6. November nicht verlängert oder ausgelöst werden. — Der Lungenspezialist und Dozent Herr Dr. Matko in Maribor hat alle Funktionen bei der Antituberkuloseliga niedergelegt, weil die Stadtgemeinde Maribor sein Gesuch um Ueberlassung einer 3 zimmerigen Wohnung im neuen Gebäude der Smetana-Gasse abgelehnt hat. — Am 27. Oktober ist in Bojnik der Pfarrer Herr Friedrich Kufovč im Alter von 60 Jahren gestorben. Der Verstorbene, der sich allgemeiner Beliebtheit erfreute, war 25 Jahre in Dobrna Pfarrer. — Am 11. Oktober 1921 wurde zwischen J.č und Konjice der Forstheger Sever erschlagen; es wurden seinerzeit mehrere Personen verdächtigt, aber der Täter blieb unerkannt; nun hat die Staatsanwaltschaft in Celje den Stefan Mahovne aus J.č auf Grund von dringenden Indizien in seinem jetzigen Dienstort Prastje bei Limbus verhaften lassen; Mahovne war im Jahr 1921 als Forstheger in Konjice bedienstet; viele Zeugen sprechen dafür, daß er seinen Kameraden ermordet hat. — Da die selbstständigdemokratische d. h. politisierende Einstellung in den Verband der jugoslawischen Lehrer (UJL) liquidiert erscheint, hat sich einer B.ogradener Meldung zufolge die „Slomškova zveza“ (der Verband der kirchlich orientierten Lehrer) aufgelöst; seine Mitglieder traten dem UJL bei. — In Bled fand dieser Tage der Kongress des jugoslawischen nationalen Frauenbundes statt; als Vertreterin des internationalen Frauenbundes nahm dessen Präsidentin Lady Aberdeen daran teil; Lady

Neue OSRAM-Lampen



Die neue Birnenform ist schöner!
Sie paßt sich allen Beleuchtungskörpern gut an.
Ihr Beleuchtungskörper gewinnt im Aussehen, wenn die neuen OSRAM-LAMPEN eingeschraubt werden.
Dort wo die Lampen dem Auge sichtbar brennen, sollten nur maffierte Lampen Verwendung finden.

Mit Osram-Lampen zu besserem Licht

Aberdeen, eine scharfe Vorkämpferin der Frauenrechte, ist eine Tochter des ehemaligen Vizekönigs von Irland; sie steht im 68. Lebensjahre; auf dem Völkerversammlungs Kongress hatte sie den Ehrenvorsitz inne. — Da schon jeder mittlere Regen, der länger als einen Tag anhält, für Eli und Umgebung eine Überschwemmung bedeutet, so braucht wohl nicht besonders hervorgehoben zu werden, daß unsere Gegend am Sonntag, dem 24. I. M., natürlich wieder „schwamm“. — Aus der Waffenbeschlagnahme, die vor einigen Monaten erfolgte, als zwei Bauern in strohbeladenen Wagen Revolver nach Jugoslawien einschmuggeln wollten, hat sich eine große Schmuggelaffäre entwickelt, in deren Mittelpunkt angeblich ein bekannter Marburger Waffenerzeuger steht; die Waffen, die massenhaft eingeschmuggelt wurden, sollen nach Südserbien und sogar bis zu den bulgarischen Komitadschis vertrieben worden sein. — Das Oberlandesgericht in Ljubljana hat die Untersuchung gegen die Waffensabrikanten Jakob Poschinger, Fr. Wagner und Anton Jerić eingestellt, weil die ihnen zur Last gelegten Vergehen nicht bewiesen werden konnten; die Genannten wurden aus der Haft entlassen. — Der nächste monatliche Viehmarkt in Selje wird am Dienstag stattfinden, weil am Montag Feiertag ist. — Der aus dem Irrenhaus in Studen e gestrichelte Räuber Klemen wurde nach kurzer Freiheit von den italienischen Carabinieri in Adelsberg samt seiner „Kousine“ dingfest gemacht; er bleibt im Gefängnis von Adelsberg, weil er italienischer Staatsbürger ist; seine „Kousine“ wird dem Jugoslawen zurückgegeben. — Die internationale Eisenbahnkonferenz in Split hat am Samstag ihre dreitägige Beratung abgeschlossen; es wurde ein Protokoll unterfertigt, durch das der Einheitszins für den Transport von Ware und Reisenden zwischen Deutschland bzw. der Tschechoslowakei und unserem Staat eingeführt wird, in Zukunft kann ein deutscher Reisender auf einer Station in Deutschland ein Reisebillet bis Split lösen, es entfallen alle komplizierten Umrechnungen.

Kurze Nachrichten.

Der Bukarester „Adevărul“ bestätigt die Meldung des „Sicolo“ über den Plan einer Personalunion zwischen Rumänien und Ungarn. Tatsächlich seien von ungarischer Seite dahin gehende Anträge gestellt worden, doch habe die Opposition in Rumänien wegen der Frage der Thronfolge Schwierigkeiten gemacht. Die von den Ungarn gestellten Bedingungen waren für den Augenblick für Rumänien unannehmbar, doch hoffen die Ungarn, daß die Entwicklung der Ereignisse binnen kurzem diese Hindernisse beseitigen werde. — In dem im Gebäude der Stupschina befindlichen Klublokal der Rad e Partei brach infolge Überheizung des Ofens Feuer aus. Mauer und Boden brannten durch, so daß das Feuer auf die Lokalitäten des radikalen Klubs, die sich unterhalb des Rad e-Klubs befinden, übergiff. Das Feuer wurde bald entdeckt und damit wurde eine Gefahr für das Gebäude der Stupschina beseitigt. — Wie Javos aus Gmf erfahren haben will, soll in dortigen politischen Kreisen die Nachricht verbreitet sein, daß bei der nächsten Völkerversammlung im Dezember Mussolini selbst zugegen sein werde, und zwar mit der Absicht, mit Dr. Stresemann in Gmf zusammenzutreten. — Der italienische Gesandte hat abermals die Ratifikation der Rottuno-Konventionen urgiert. — Im Dorfe Zubidima in Bosnien ist vor kurzem der im Jahre 1800 geborene Mathias Francé gestorben; der Hundertschundzwanzigjährige, seines Zeichens Ziegenhirt, war bis auf den letzten Tag seines Lebens frisch und munter. — Ein amerikanischer Zeitungsheftausgeber, der wieder auf diese Weise die Auflage seines Blattes hinaufschrauben will, erlangt sensationelle Berichte, aus denen hervorgeht, daß der Aufenthalt der Königin von Rumänien in Amerika ein Mißling sei; die Königin habe um eine ungeheure Summe einer amerikanischen Fabrik kosmetischer Präparate ein Zeugnis ausgestellt, ferner schreibe sie für 45 Blätter vier Artikel über ihre Eindrücke in Amerika, wofür sie eine Million Dollar bekommen werde; schließlich wurden bei einer Vorstellung in der Metropolitan opera, welcher die Königin beiwohnte, ungeheure Eintrittsgelder gezahlt; für Logen in der Nähe der Königin zahlte man 5000 Dollar. — Die Direktion der russischen Handelsmarine hat Fräulein Tschutscherin zum Leutnant ernannt. Es ist dies die erste Frau, die zum Offizier der russischen Handelsmarine befördert wird. — In englischen

Kreisen mißt man der Versammlung der Dominions, die in London stattfindet, die größte Bedeutung bei. Diese Versammlung hat den Zweck, die Haltung der Metropole den Dominions gegenüber zu bestimmen und festzusetzen, in welchem Maße sich letzere der englischen Politik anschließen. Man weiß, daß Australien und Neu-Seeland, die den europäischen Sachen ziemlich gleichgültig gegenüber stehen, England doch anhängig sind, weil ihnen dessen Schutz gegen die asiatischen Mächte nötig ist. Kanada und Süd-Afrika, sowie Island, sind geneigt, eine größere Unabhängigkeit an den Tag zu legen. — Wie aus Beograd gemeldet wird, ist die Frage des Eintrittes der Klerikalen in die Regierung auf einen toten Punkt gekommen; sie werden vorläufig überhaupt nicht eintreten. — Auf der Sitzung des Klubs der selbständigdemokratischen Abgeordneten wurden die Parteianhänger in Slowenien zum Sieg ihrer („unpolitischen“) Liste bei den Handelskammerwahlen beglückwünscht; es wurde ferner mit Befriedigung zum Kenntnis genommen, daß die Partei in der Marburger und in der Laibacher Obergespannschaft in jeder Beziehung fortschreite. — Vom 11. bis 20. Oktober fand in Zagreb die Jahreskonferenz des jugoslawischen katholischen Episkopats unter dem Vorsitz des Erzbischofs Dr. Bauer statt; die Konferenz führte u. a. Beschlüsse darüber, daß die katholische Kirche im heurigen Budget um 21 907.724 Dinar verkleinert wurde, die sie im Verhältnis der katholischen Bevölkerung und der Bedürfnisse hätte bekommen müssen. — Der Bürgermeister der Stadt Beograd hat die Gründung eines jugoslawischen Städteverbandes in die Wege geleitet. — Die Möglichkeit, daß am 1. November die Handelsakademie in Beograd infolge geldlicher Erhaltungsschwierigkeiten gesperrt wird, hat in Serbien große Entrüstung hervorgerufen. — Gegenwärtig befaßt sich in Beograd unter dem Vorsitz des Advokaten Nestorov's eine Kommission mit der Revision der Entwürfe des neuen Wechsel- und Scheckgesetzes. — Das Recht auf den Einjährigendienst in der Marine haben nur Hörer nautischer Akademien, welche die Leutnantsprüfung für die Handelsmarine abgelegt haben. — Der Staat wurde verurteilt, der Witwe des im vorigen Jahre bei einem Autounfall in Bosnien tödlich verunglückten Abgeordneten Hamza Hjanovic 700 000 Dinar Entschädigung zu bezahlen; es wurde nämlich festgestellt, daß das Unglück deshalb geschah, weil der Straßeneinraum an der gefährlichen Stelle keine Warnungstafel angebracht hatte. — Anlässlich der internationalen Verkehrs-konferenz in Split wurde in Abkommen zwischen Deutschland und Jugoslawien abgeschlossen, demzufolge die Einführung von direkten Fahrplänen geplant ist. Somit entfallen die Umrechnungs- und Börsenprozeduren in den Grenzstationen. Auch der zwischenstaatliche Güter-Ersatzverkehr hat seine Regelung erfahren. — Königin Maria von Rumänien beabsichtigt dieser Tage eine Übung des amerikanischen 106. Regiments; sie wurde zum Ehrenoberst ernannt und man verlieh ihr einen silbernen Ehrenäbel. — Am Jahrestage der Errichtung des tschechoslowakischen Staates erklärte Präsident Masaryk vor dem versammelten diplomatischen Korps und den parlamentarischen Vertretern: Ich empfinde große Zufriedenheit über die Tatsache, daß sich unsere deutschen Bürger zur Mitarbeit in der Regierung entschlossen haben; ich überschätze diesen Schritt nicht, aber ich sehe in den persönlichen Beziehungen zwischen den Regierungsparteien und in der Mitarbeit bei der Verwaltung eine Vorbedingung für die fernere politische Annäherung. — Der Oberste Gerichtshof in Zagreb hat der Rechtigkeitsbeschwerde des am 18. Juni vom Mariborer Schwurgericht wegen Mordes zum Tode durch den Strang verurteilten Ivan P. Čovnik, Recht aus Gr. Pavel bei Prebold, der am 11. Oktober 1925 die Magd Enjabeč Molar ermordet und sie hierauf beraubt hatte, stattgegeben, die Todesstrafe aufgehoben und eine neuerliche Schwurgerichtsverhandlung angeordnet. Bekanntlich hat sich Čovnik am 18. Juni 1926 in der Frühe vor der Schwurgerichtsverhandlung in seiner Zelle erhängen wollen. — In Beograd wird der Bau der neuen katholischen Kirche am Ende dieses Monats beendet sein; die Glocken wurden aus Ljubljana geliefert. — Der Zentralkomitee der russischen kommunistischen Partei hat seinen Mitgliedern Trotski, Bnowjew, Kamenjew, Platonow, Znowotnow, Sokolnikow, Smilza und der Nikolajewka eine Rüge erteilt; Trotski wurde aus dem Politischen Amt ausgeschlossen und Kamenjew's Kandidatur für das Politische Amt gestrichen; Stalin hat über die Opposition gestimmt. — Auf der Strecke Panastor-Niederlindewiese in den Subeten blieben am 24. Oktober drei Eisenbahnzüge im Schnee stecken. — Prinz Egon Hohenlohe, der als

Kardinal in Betracht kam, ist zum Protektatismus übergetreten.

Kino.

Stadt kino. Samstag und Sonntag: „Das Mutterherz“, ein hohes Lied der Mutterliebe. Zugabe: „Chaplin als Rastler“, Lustspiel in 2 Akten. — Am Allerheiligentag: „Der Mann aus dem Jenseits“, Zugabe: Rudolf Valentinos Begräbnis.

Sport.

Athletik: Selje. Sonntag, den 31. Oktober findet um 3 Uhr Nachmittag auf der Glacis das den vorigen Sonntag verregnete Meisterschaftsspiel S. R. C. je: Athletik statt. Mit diesem Spiel ist auch die Meisterschaft des Kreises Selje erledigt. Sowie in Maribor das Endspiel Maribor: Rapih erst den Kreismeister brachte so wird auch bei uns dieses letzte Spiel entscheiden, welcher von den beiden Vereinen die Meisterschaft zufällt, da beide die gleiche Punktzahl bis jetzt erreicht haben.

Wirtschaft und Verkehr.

Statistik der Steuerexekutionen in Slowenien im 3. Vierteljahr. Die Finanzdelegation in Ljubljana veröffentlicht amtlich, daß am 26. Oktober 1926 in N. 78 des „Uadni list“ (Amtsblatt) der Ausweis über die Exekutionen, die wegen rückständiger direkten Steuern im III. Vierteljahr dieses Jahres in Slowenien durchgeführt wurden, erscheinen wird. Aus diesen Ausweisen ist ersichtlich, daß die Mobilarexekution in 21.668 Fällen angefangen und bis zur Pfändung in 5057 Fällen (zirka 23 %) fortgesetzt wurde und daß es in 52 Fällen zu Exekutionen gekommen ist. Die Rückstände, wegen welcher es zur Pfändung kam, betrugen rund 9 1/2 Millionen Dinar, jene aber, die erst durch Veräußerung eingetrieben werden konnten, betrugen rund 163 500 Dinar. In der Mobilarexekution wurde das Ausstellungsrecht in 144 Fällen für rund 2 650 000 Din inaktiviert. Versteigerungen von Immobilien wurden in 79 Fällen für rund 775.000 Dinar der rückständigen Steuern durchgeführt. Alle diese Versteigerungen wurden auf Vorschlag der Privatgläubiger eingeführt, das Avar hat sich nur zum Versteigerungsverfahren dazugeschlossen; über Vorschlag des Avars wurde keine Versteigerung durchgeführt.

Beträchtliches Defizit unserer Eisenbahnen. Das große Kapital, das in unseren Eisenbahnen investiert ist, trägt nicht nur keinen Nutzen, sondern dieses Geschäftsjahr werden die Eisenbahnen überdies noch mit einem Defizit abschließen müssen. In den ersten fünf Monaten d. J. betrugen die Einnahmen der Eisenbahnen 885 Millionen, die Ausgaben aber 1188 Millionen Dinar. Das Defizit beträgt also 303 Millionen. Die Defizitbeträge waren in den einzelnen Monaten: im Januar 24, im Februar 58, im März 74, im April 77 und im Mai 70 Millionen. Daneben wird die steigende Schuld des Verkehrsministeriums immer größer. Ferner zahlt der Staat den Vignettbahnen, deren Strecken er ausnützt, keinerlei Entschädigung. Einmal wird auch eine solche gezahlt werden müssen. Unsere Staats-Eisenbahnen müssen den Privat-Eisenbahngesellschaften auf Rechnung der Pacht zu 400 Millionen Dinar bezahlen. Wenn wir auch dies in Betracht ziehen, ist das faktische Defizit noch größer. Das ist eine äußerst schlechte Wirtschaft, die unverständlich ist, als unsere Eisenbahntarife unter den höchsten in Europa figurieren. So kann es nicht weiter gehen, daß die Steuerzahler mit ihren Steuern auch noch das Eisenbahndefizit decken müßten, das durch die unsägliche Führung der Eisenbahnwirtschaft entsteht.

Monatlich nur 4 Schilling zahlen Sie für das neue deutsche Tagblatt

Wiener neueste Nachrichten

mit der illustrierten künstlerisch ausgestatteten Wochenbeilage „Bühne, Welt und Mode.“ Es ist die reichhaltigste und in ihrer Art billigste Wiener Tageszeitung. — Schriftleitung und Verwaltung: Wien VIII., Josefsplatz 4—6. Tel. 23.101—104. Anzeigenannahme: Durch die Anzeigenverwaltung, Wien VIII., Josefsplatz 4—6, und alle Inseratenbüros des In- und Auslandes. — In allen Schichten der Bevölkerung verbreitet. Bestes Inserationsorgan.

43 Der Doppelgänger des Herrn Emil Schnepfe.

Roman von Karl Schiller.

Amerikanisches Copyright by Robert Luz in Stuttgart 1916.

Nat flüchtig sah sie sich in dem ihr wohl bekannten Raum um, dessen ruhige vornehme Ausstattung ihr als Kind einen fast beklemmend feierlichen Eindruck gemacht hatte.

Nichts in dem Raum hatte sich verändert, seit sie ihn vor Wochen zum letztenmal betreten hatte. Der Vater blieb lange. Sie wurde ungeduldig. Die Ankündigung des Verfalls, dem sie ausgesetzt werden sollte, verursachte ihr ein Gefühl des Unbehagens. Was sollte sie ihrem Vater auf seine Fragen antworten? Sie konnte doch nur immer wieder behaupten, daß sie sich ganz wohl fühle, daß ihr gar nichts fehle —

Sie stand auf und trat an den Schreibtisch des Vaters. In der Ecke rechts stand eine silberne Schale, auf der eine Anzahl Besuchskarten lagen. Der Diener hatte die Angewohnheit, die Karten solcher Besucher, die einen Namen von gutem Klang hatten, immer oben auf zu legen. Da lagen immer einige Karten von Bankdirektoren und Geheimen Kommerzräten. Ruth ließ einige Karten durch ihre Finger gleiten. Da blieb ihr Blick plötzlich auf einem Namen haften, der sie interessierte.

„Dorival von Armbrüster“, las sie.

Das war ja der Name, unter dem dieser — dieser Schnepfe von Umbach eingeführt worden war? Was hatte dieser — dieser Mensch bei ihrem Vater gewollt? War er erst kürzlich hier gewesen?

Sie hielt die Karte noch in der Hand, als der Konsul wieder in das Zimmer trat.

Er setzte sich in seinen Schreibstuhl, ergriff Ruths Hand und zog sie zu sich heran.

„Nun mal raus mit der Sprache! Was hast du mir zu erzählen?“

„Nichts, Vater!“

„Sag mal, Kindchen, warum bist du denn so verstört? Hast du kein Vertrauen mehr zu deinem Alten? Das war doch früher anders, da hatten wir keine Geheimnisse untereinander. Du hast mir dein Herz ausgeschüttet, und ich habe es gerade so gemacht. Hast du dir nicht alle meine Sorgen erzählt? Die Geschichten mit dem dummen Brief? Und auch sonst alles? Warum hast du das getan? Weil der Mensch jemand haben muß, mit dem er sich ausspricht, wenn ihn etwas bedrückt. Und hat es dir nicht Glück gebracht, daß ich so offen zu dir war? Hast du mir nicht geholfen, als ich schon an jeder Hilfe verzweifelte? Und nun willst du mir keine Gelfenheit geben, mich dankbar zu zeigen? Willst du ein Geheimnis vor mir haben? Nein! Das gibt's nicht! Wir sind zwei Verbündete, die treu zusammenhalten! Wir sind eine Genossenschaft auf Gegenseitigkeit! Also, was hat dich zum langweiligen Kopfe hänger gemacht? Raus damit!“

„Ach, Vater, es ist ja schon vorbei!“ sagte Ruth leise. „Es ist überwunden!“

„Na, das scheint mir aber nicht so!“

„Doch, du kannst's glauben. Es war ja auch zu dumm.“

„Was war zu dumm?“

„Ich wollte eigentlich nicht darüber sprechen!“

„Aber, wenn ich bitte? Und verspreche, mit niemand darüber zu reden? Bei mir ist dein Geheimnis ganz sicher aufgehoben!“

„Du wirst vielleicht lachen, wenn ich es dir erzähle. Nein, bitte, Vater, laß' nicht darüber. Das mußt du mir versprechen!“

„Wie werde ich denn über etwas lachen, was meine kleine Ruth so traurig gemacht hat? Komm, setz dich hier auf die Lehne des Sessels. Den Platz kennst du ja. Hast schon oft darauf gesessen, wenn du mir etwas zu erzählen hattest.“

Ruth nahm folgsam Platz. Dann faßte sie mit beiden Händen den Kopf des Vaters und blickte ihn von sich ab, dem Fenster zu.

„Du mußt mich nicht ansehen!“

Der Konsul blickte nach dem Fenster.

„Ist's so recht?“

„Ja. Sieh mal, Vater, ich hatte dir doch erzählt, daß ich durch eine Anzeige in der Zeitung den Herrn, der vor dem Kaiserhof in unser Auto eingeflogen war, zu einer Besprechung eingeladen habe.“

„Ja.“

„Der Herr war sehr pünktlich. Ich auch. Dann sind wir in ein Café gegangen und dort haben wir alles besprochen. Er war sehr nett.“

„Kunststück! So ein Heiratschwindler hat Übung“, Ruth seufzte.

„Es ist wirklich sehr traurig, daß er so etwas macht.“

„Was geht das uns an? Wenn es Frauensleute gibt, die sich von solch einem Gauner anführen lassen — uns kann das gleichgültig sein.“

Ruth seufzte wieder.

Der Konsul sah seine Tochter an.

„Nein!“ protestierte Ruth. „Du darfst mich jetzt nicht ansehen! Du hast es mir versprochen!“

Sie nahm den Kopf des Vaters wieder zwischen ihre Hände und blickte ihn so, daß er sie nicht ansehen konnte. Der Konsul ließ sie gewähren. Er hatte einen feuchten Schimmer in den Augen Ruths gesehen. Ein Bangen beschlich ihn. Er sagte leise:

„Weiter, Kind!“

Ruth nahm sich zusammen. Sie wollte sich nicht wie ein albern, unglücklich verliebter Bursch benehmen. Sie wollte stark sein. Und sie wollte sich nicht auslachen lassen.

„Du weißt, Vater, daß ich ihm dreißigtausend Mark versprochen hatte, wenn er uns den Brief beschaffte. Aber ihm war an dem Geld nichts gelegen. Gar nichts. Er wollte von mir —“

„Na — was wollte er?“

„Aber Vater — meine Hand! Du tußt mir weh.“

„Erzähl weiter!“

„Er verlangte von mir — zwei Küsse.“

Der Konsul gab die Hand der Tochter frei. Er wollte sich ihr zuwenden, da legte Ruth ihre beiden Hände auf seine Augen.

„So — jetzt halte ich dir die Augen zu, weil du immer den Kopf umdrehst!“ sagte sie.

„Ich habe ihm dann, als er ein paar Tage später mir den Brief brachte — einen Kuß gegeben. Wirklich, nur einen, Vater!“

„Weiter!“

„Weiter ist nichts zu erzählen. Ich habe ihn danach nicht wiedergesehen. Er hat nichts von sich hören lassen. Gar nichts. Das Geld hat er bei dir auch nicht geholt. Er hat also nur von mir den Kuß haben wollen. Nach dem Kuß!“

„Sonderbarer Schwärmer“ brummte der Konsul.

„Aber weißt du, Vater, was er mit dem Kuß gemacht hat? Er hat mich beseht. Ich habe immer an ihn denken müssen. Und manchmal hatte ich eine Sehnsucht nach ihm — du glaubst nicht, was mir dann für verrückte Gedanken kamen. Es war mir, als wenn ich durch ganz Berlin laufen müßte, um ihn zu suchen und ihn noch einmal zu sehen noch einmal sprechen zu hören — ach, was weiß ich! Da sitzt man nun in Grunewald, in einer schönen Villa und er — dem wir verdanken, daß wir uns unieres Lebens freuen können — sitzt vielleicht hinter Gefängnismauern und hat niemand, der ihm ein freundliches Wort sagt!“

Sie stockte.

„Jawohl! Und — und mir ist zum Heulen zumute!“

Der Konsul strich ihr leise über das Haar.

Er ließ sie weinen. Er sprach kein Wort. Er war erschüttert. In ihrer Sorge um ihn hatte sie sich in die Verbindung mit diesem merkwürdigen Menschen eingelassen! Und in seiner Freude, daß endlich der gefährliche Brief wieder in seine Hände gekommen war, hatte er sich um den Preis wenig gekümmert. Sollte er nun den Erwerb des Briefes mit dem Glück seiner Tochter bezahlen? Nein! Es war doch undenkbar, daß in vernünftiges Mädel ihr Herz an einen Menschen hing, der wegen aller möglichen Schandtaten von allen moralischen Polizeibehörden verfolgt wurde. Immer langsam! Erst dem Mädel Ruhe lassen — ihm aussetzen lassen wie — wie blödsinnig das alles war!

Nach einiger Zeit sagte Ruth:

„Entschuldige, Vater, daß ich mich so habe geben lassen. Ich bin doch jaost keine Heulute! Aber — manchmal geht's nicht anders. Na, weißt du alles. Aber helfen — na, helfen kannst du mir nicht. So etwas muß man allein abmachen.“

Der Konsul räusperte sich.

Er war anderer Meinung. Jetzt war die richtige



Enrilo

Allgemein beliebter
Kaffee-Ersatz,
schmackhaft und billig.

Erhältlich in allen
gut assortierten
Kolonialwarenhandlungen.

Zeit für väterliche Ratschläge gekommen. Man mußte jetzt mal hübsch logisch aneinandersehen, daß —

„Hör' mich jetzt mal an!“ begann er. „Du mußt dir vor allen Dingen vor Augen halten, daß wir nicht mehr im Zeitalter der Romantik leben. Die Geschichten, die wir als Kinder von edlen Räuberhauptleuten gelesen haben, stimmen nicht mehr! Unsere heutige n Räuber und Spießhaken entbehren gar und gar jedes Heldentums und jedes Edelmutts. Dazu denken wir Menschen von heute zu nüchtern. Was deinen besondern Fall anbetrifft, so mußt du dir immer vor Augen halten, daß dieser Mensch ein ganz gewöhnlicher Hotelkellner ist, ferner —“

„Gib dir keine Mühe, Vater!“ sagte Ruth.

„Was?“

„Das weiß ich nämlich alles selber. Das hast ich mir schon hundertmal gesagt. Und immer bin ich zu dem Schluß gekommen, und, dir und mir, hat er einen so großen Dienst erwiesen, daß wir kein Recht haben, uns als seine Richter aufzuspielen. Nein, laß das. Ich werde schon nach und nach wieder ganz so werden, wie früher. Ich werde auch das Leben wieder lernen. Ihr müßt nur ein klein wenig Geduld mit mir haben.“

Sie erhob sich. Vor einem Spiegel setzte sie ihr Hütchen auf.

„Ich muß jetzt zu Gertrud. Nicht wahr, Vater, du sagst der Mutter nichts? Die ängstigt sich immer gleich so. Sie ist jetzt so glücklich über ihre Blumen.“

„Aber selbstverständlich“, versicherte der Konsul. Dann bückte er sich und hob eine auf dem Teppich liegende Besuchskarte auf.

„Wer ist denn das? Dorival von Armbrüster? Hast du die Karte verloren?“

„Nein. Die Karte lag dort bei den anderen Karten. War Herr von Armbrüster bei dir? Umbach brachte ihn neulich mit nach draußen. Mama hat dir wohl davon erzählt?“

„Ja“, sagte der Konsul. „Ich entsinne mich aber nicht, daß der Herr bei mir gewesen ist. Der Name ist mir unbekannt. Ich habe mit ihm nie etwas zu tun gehabt.“

„Merkwürdig. Wie kommt denn die Karte hierher?“

Er klingelte dem Diener und ließ seinen Prokuristen bitten, zu ihm zu kommen. Gleich darauf trat der kleine bewegliche Herr ein, der seinerzeit Dorival daraufhin geprüft hatte, ob er auch wirklich der Besitzer des Brillantens war, den der Konsul mit aus dem Kaiserhof gebracht hatte.

„Herr Konsul?“

„Sagen Sie, Herrmann“, der Konsul reichte seinem Prokuristen die Karte Dorivals, „wer ist dieser Herr und was wollte er von uns? Wie kommt die Karte hier auf meinen Tisch?“

Der Prokurist las den Namen und besann sich einen Augenblick.

„Herr Konsul erinnern sich wohl noch der Geschichte mit dem Mantel. Dem Herrn Konsul war während einer Konte-enz im Hotel Kaiserhof der Ring von einem Spießhaken gestohlen worden. Der Mensch hatte seinen Mantel im Stich gelassen. Den Mantel hatte provisoriisch der Herr Konsul angezogen und am anderen Tag mit sich hergebracht. In dem Mantel fanden wir eine Anzahl Besuchskarten dieses Herrn von Armbrüster, der in der Alsterstraße wohnt. Wir schrieben an ihn, ob ihm vielleicht ein Brillant gestohlen worden sei. Er betätigte dies, kam hierher und holte sich den Mantel. Dabei hatte er wohl diese Besuchskarte abgeben. Das ist alles.“

„Danke, Herrmann, Sie können gehen.“

Der Prokurist verließ das Zimmer.

„Stehst du, lieber Kind“, sagte der Konsul, „der Mensch ist auch ein Baretomarder. Du mußt dir das immer alles vor Augen halten, dann — dann wirst du wieder ganz mit dir in Ordnung kommen.“

Ruth antwortete nicht.

Coffeinfreier Kaffee Hag

Echter, feinsten Bohnenkaffee
für Herz-, Nerven- und Nierenleidende, sowie für Kinder und Frauen
vollkommen unschädlich, ärztlich empfohlen. Dabei vollwertiger Kaffeegenuss. Ueberall erhältlich.

Einlagenstand: Din 13.000.000.— Gegründet 1900 Geldverkehr: Din 90.000.000.—

Spar- und Vorschussverein in Celje

registrierte Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung

Hranilno in posojilno društvo v Celju

registrovana zadruza z neomejeno zavezo
im eigenen Hause :: Glavni trg Nr. 15
übernimmt

Spareinlagen

gegen günstigste Verzinsung

Die Renten- und Invalidensteuer von den Spareinlagezinsen trägt die Anstalt. Gewährt Bürgschafts- und Hypothekendarlehen sowie Kontokorrentkredite mit entsprechender Sicherstellung unter den günstigsten Bedingungen.

Vermietet zur Aufbewahrung von Wertgegenständen Panzerfächer „Safes“.

Samthüte, die grosse Mode.

Neu eingelangte aparteste Wiener Modelle in prachtvollen Modifarben bei
Mary Smolnik, Celje
im Palais der I. hrvatska štedionica.

Die geehrten Damen und Herren

werden nicht verfehlen, wenn sie ihren Bedarf an hocheleganten und sehr dauerhaften Promenade-, Strapaz- und Sportschuhen in der Spezial-Schuhherstellungswerkstätte

Celje, Za kresijo 5

decken. Erzeugung von Schuhen nur aus bestem Rohmaterial.
Annahme sämtlicher Schuhreparaturen.

Suche einen tüchtigen Feinjuwelen-Monteur

auf ständig und guten Lohn. Reflektiere nur auf tüchtige, gutbewanderte Arbeitskraft. Adresse: Martin Bartoš, Goldwarenfabrik, Subotica, Bogovičeva ulica Nr. 20.

Ehepaar ohne Kinder wünscht baldigst

Zimmer u. Küche

zu mieten in der Stadt oder Umgebung. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 32199

M. Fröhlich-Navratil

Kürschnerei und Kappen-Erzeugung
Kralja Petra cesta 11.

Erlaube mir die geehrten Kunden aufmerksam zu machen, dass ich alle Ausrüstungsartikel lagernd habe. Erzeugt werden alle Gattungen Uniformkappen für Militär, Eisenbahner, Polizei, Gendarmerie, Finanz, Post und Feuerwehr, sowie alle Arten Herren-, Damen- und Kindersportkappen usw. Grosse Auswahl in Pelzwaren. Pelzfaçonierungen jeder Art werden nach Wunsch angefertigt, sowie Bestellungen prompt und billigst ausgeführt. Lichte Pelze werden geputzt und über den Sommer zur Aufbewahrung genommen. Rohwaren jeder Art werden gegerbt. Felle werden zum Färben übernommen. Rohfelle werden zu Tagespreisen eingekauft.

Praktischer Oekonom

für mittelgrosses Gut in Oberkrain wird gesucht. Ledig, mittleren Alters. Näheres zu erfragen bei der Verwaltung des Blattes. 32207

Kleines Geschäftslokal

in Celje auf frequentem Posten zu mieten gesucht. Angebote mit Preisangabe, Mietzins etc. unter „Geschäftslokal 32210“ an die Verwaltung des Blattes.

Arisches Mädchenheim Heimgard

in St. Andrä am Ossiachersee (Post St. Ruprecht bei Villach). Ganzjähr. Aufenthalt. Anleitung junger Mädchen zum Kochen, Kleider- und Wäschenähen usw., sowie auch auf Wunsch Unterricht in Musik und Malerei. Besonders für mutterlose Mädchen geeignet. Auskunftsblatt kostenlos. — Beste Empfehlungen.

ANSTECKBLUMEN, DIE GROSSE MODE.

Herrliche Auswahl letzter Neuheiten in einfachster und feinsten Ausführung bei
MARY SMOLNIKER, CELJE
im Palais der I. hrvatska štedionica.

Kürbiskernöl

garantiert echtes u. bestes empfiehlt
J. Hochmüller, Kürbiskernölfabrik
Maribor, Pod mostom Nr. 7
(Südseite der Draubücke).
Umtausch von Kürbiskernen gegen Kürbisöl.

Zu verkaufen

Gut in Pesnica 44

pri Mariboru, (7 Km entfernt) mit 30 Ketten Grund, bestehend aus Wald, Acker und Weingarten, zweistöckigem Haus mit Keller, Scheune, Stallungen und Teich, aus freier Hand um Din 300.000. Anzufragen beim Inhaber Adam Lotspajh, Pesnica od. bei Strahinja Gj. Pantelić, Direktor der Požare vačka zadruza in Požarevac.

Literatur über das schwefelhaltige Heilwasser

Venecin

Dr. E. Mainot, Paris: Erfolgreiche Behandlung schwerer Magen- und Darmleiden, Exzeme, Herpes und Frauenleiden in den Spitälern Salpetriere, St. Louis, St. Lazar etc. in Paris. „Ueber Venecin“, Allg. Poliklinik, Wien, Med. Wochenschr. 1926. Nr. 15. Dr. Oscar Hübler: Behandlung des Rheumatismus. „Venecin“ ist in allen Apotheken u. Drogerien erhältlich. Literatur wird kostenlos an jeden Interessenten vergeben bei Hauptdepot für SHS: Cosmochemia k. d., Zagreb, Ulica Račkoga 7a.

Staatspensionist

mit Hochschulbildung, rüstig und arbeitsam, sucht Verwendung als Vertrauensmann, Leiter, Verwalter; übernimmt auch Kommissionsgeschäfte unter annehmbaren Bedingungen. Gefl. Mitteilung an die Verwaltg. d. Bl. unter „H. O. R. 32174.“

Hotel Post

Jeden Samstag und Sonntag
erstklassiges

Konzert

Beginn halb 9 Uhr abends.
Eintritt frei.

Hiezu ladet höflichst ein
Franz Rebeuschegg
Hotelier.

Ein fast neues

Piano

Marke Nemetschke-Wien, zu verkaufen. Anzufragen in der Verwaltung des Blattes. 32211

Gesucht wird

Wohnung

bestehend aus 2 Zimmern u. Küche. Anträge an Singer Bourne & Co., Celje, Glavni trg 10.

Die inhaltlich reichste und am besten ausgestattete ländliche Wochenschrift in deutscher Sprache ist die

„Heimat“

Sie enthält allwöchentlich: einen Ueberblick über die politischen und sonstigen Ereignisse; wertvolle Schilderungen, Betrachtungen und Belehrungen; Bilder aus aller Welt; einen Unterhaltungsteil mit beliebtem Roman und guten Erzählungen, Skizzen und Gedichten; einen landwirtschaftlichen und häuslichen Ratgeber; eine Berichterstattung aus dem heimatischen Leben; eine Humor- und Rätselcke. Die „Heimat“ ist das geeignetste Sonntagsblatt für Alt und Jung! Vierteljährlicher Bezugspreis 25 Din. Hohe Wirkung der Anzeigen!

Probenummern und Anzeigentare durch die

Deutsche Druckerei- und Verlags-A.-G., Novisad.

Handschuhe

für Herren
„ Damen
„ Kinder



Grosse Auswahl!
Alle Grössen!
Jede Preislage!

Din 20.- 25.- 30.-
35.- 40.- 45.- 50.-
55.- 60.- 65.- 70.-
75.- 80.- 85.-

L. Putan
Celje Prešernova ulica Nr. 5